

## **Die faröischen Heldenlieder**

**August Raszmann: Vorwort zu den faröischen Sigurdsliedern**

[46]

5. Die faröischen Sigurdslieder.

Je länger diese dänischen Lieder im Munde des Volkes erloschen sind, eine desto wunderbarere, und gleichsam die uralte dem Sigurd

---

<sup>1)</sup> in der Vorrede zu seiner Uebersetzung der altdän. Heldenlieder u. s. w.

[47]

gegebene Verheissung: „so lange Menschen leben, wird, Schlachtgebieter, dein Name in Ehren sein“ erfüllende Erscheinung ist es, dass auf den einsamen faröischen Inseln die Lieder von Sigurd, wie einst in der gesammten germanischen Welt, noch bis auf diesen Tag erschallen, und zugleich mit ihnen die von Dietrich von Bern und Wittich sammt den gefeiertsten Helden des Nordens.

Es war im J. 1817, als der Candidat der Theologie H. C. Lyngby eine botanische Excursion auf diese Inseln unternahm und hier die bewunderungswürdigen Blüten des nordischen Volksgeistes entdeckte. Die Jugend lernt sie unter Wollarbeiten an den langen Winterabenden durch Hörensagen auswendig. Wenn aber die allgemeine, zwischen Weihnachten und Fastnacht fallende Tanzzeit kommt, versammelt sich Jung und Alt, man stimmt die alten Heldenlieder an, und schlingt den Reigen, wie es der Väter Sitte war. Vor allen erschallt das Lied von Sigurd, und fast auf allen Hochzeiten tönt es wieder. Ja die Lieder leben noch so tief im Volke, dass man einem ungetreuen Arbeiter zuruft: „Du bist nicht besser als Regin,“ den jungen Mädchen die Worte, welche Gudrun zu ihrer Mutter spricht: „es frommt selten, den Mann einer Andern zu lieben“ ans Herz legt; und zur sorgsamten Pflege der Thiere dadurch ermuntert, dass man an Gudruns Pflege für Grani erinnert. Nach einer Sage sollen die Lieder in einem oder zwei grossen Büchern von Island auf die Insel gekommen sein. Durch königliche Unterstützung gelang es Lyngby eine zweite Reise zu unternehmen und eine beträchtliche Anzahl dieser Lieder zu sammeln, die er 1822 mit einer Einleitung von P. E. Müller und einer dänischen Uebersetzung herausgab <sup>1)</sup>. Da er sich aber nur einige Monate auf den Faröern aufgehalten hatte, und keine Kenntniss von der isländischen, und daher noch weniger von der faröischen Sprache besass, so war seine Sammlung sehr unvollständig und unzuverlässig. Die königliche Gesellschaft für die nordische Literatur der Vorzeit liess deshalb dieselben von C. U. Hammershaimb von neuem sammeln und herausgeben, wovon wir bis jetzt zwei Sammlungen besitzen und noch eine dritte zu erwarten haben. Die erste, *Sjúrðar kvæði* betitelt, enthält Lieder von Sigurd und einen Gesang von Loki, nebst einer kurzgefassten dänischen Uebersetzung, die zweite, *Faröiske kvæðer*, Faröische Lieder, umfasst die dem Norden eigentümliche Heldenkreise.

---

<sup>1)</sup> Diese Nachrichten gibt P. E. Müller, Sagabibl. 2, 412-414.

[48]

Wir haben hier nur die ersten ins Auge zu fassen. Die eigentlichen Sigurdslieder bestehen aus drei Gesängen. 1) *Regin smiður* (Regin der Schmied) besingt in Uebereinstimmung mit der Wölsungasaga und der Edda die Begebenheiten von Sigmunds Kampf mit den Hundingsöhnen bis zu Sigurds Ankunft mit dem Horte in den Hallen Hialpreks. 2) *Brinhild* besingt ebenfalls in Uebereinstimmung mit der Wölsungasaga und der Edda die Begebenheiten von Brunhilds Einschliessung in die Waberlohe bis zu Sigurds Tod; jedoch stimmt der letztere mit der Thidrikssaga überein. 3) *Högni* besingt, der Thidrikssaga und zum Theil den altdänischen Liedern entsprechend, die Begebenheiten von Gudruns Vermählung mit Attila (*Artala*) bis zu dessen Tod. – Hieran schliessen sich an: 4) *Ragnars tâtur* (Gesang von Ragnar) besingt, der Ragnar Lodbrokssaga gemäss, wie Ragnar die Thora Borgarhiort durch die Erlegung des Lindwurms gewinnt und sich nach ihrem Tode mit Aslaug, Sigurds und Brunhilds Tochter, vermählt. 5) *Gests rîma* (des Gastes Gesang), ein Bruchstück, besingt, der Wölsunga- und Ragnar Lodbrokssaga gemäss, wie Aslaug in Hakis und seines Weibes Gewalt kommt und von Ragnars Leuten gefunden wird. 6) *Nornagests rîma* (Nornagests Gesang). In Uebereinstimmung mit der Nornagestssaga singt hier Nornagest dem König von Gunnar, Högni und Sigurd, in dessen Dienste er getreten, und wie er zu der goldenen Spange und zum Haar aus Granis Schweif gekommen sei; dann zündet er die Kerze an und stirbt. 7) *Îsmal fræga kempa* (Ismaal der berühmte Kämpe) besingt, wie Ismaal, Samsons des Starken Sohn, um *Svanhild Sôlaljôma* (Sonnenglanz), Hialpreks und Hiordis Tochter, wirbt, und wie Sigurd bei ihrer Vermählung zum erstenmal Brunhild sieht. 8) *Dvörgamoy* (die Zwergmaid), fünf Gesänge, singen von Sigurds, Wittichs (*Virgar*) und anderer Helden Abenteuer mit einer Zwergmaid und den Zwergen. 9) *Risin î Holmgörðum* (der Riese in den Holmgärten) besingt, wie Sigurd und Wittich den Riesen Wilkus erschlagen. 10) *Risin af Leittrabergi* (der Riese vom Leittraberg) singt, wie der Riese seinen von Sigurd erschlagenen Vater rächen will, aber von ihm mit Filkussohn erschlagen wird. 11) *Ragnarlikkja* singt, wie Wiljorm von dem König von Girtland bei der Werbung um dessen Tochter erschlagen wird, und wie sein Sohn Hergeir mit Sigurd, Wittich und Nornagest nach Girtland zur Rache ausziehen und der König sammt seinen Mannen, nachdem Sigurd den Ragnarlikkja gefällt, erschlagen werden.

[49]

Was von den dänischen Volksliedern galt, das gilt auch im Allgemeinen von den faröischen. Ihnen fehlt ebenfalls die Hoheit der eddischen Lieder und die Majestät ihrer Heldengestalten. Wenngleich einige in der Erzählung sich eng an sie anschliessen, so bricht doch auch in diesen das Masslose und Riesenmässige durch. So reisst Sigurd, als die Kämpen auf dem Kampfplatz mit einander in Streit geraten, Eichbäume aus und erschlägt die Hadernden. Dieselbe Rohheit und Wildheit in der Gesinnung und Handlungsweise, die uns oben bei Orm mit Entsetzen erfüllte, gibt sich auch hier bei Wittich in dem Gesang *Risin î Holmgörðum* kund. Wittich geht in den Hügel, wo sein Vater Wieland ruht; weithin rasseln die alten Zähne, der todte Mann erwacht und fragt, wer ihn aufgeweckt. Wittich nennt seinen Namen. „Bist du auch mein Sohn,“ ruft Wieland, „und ich dein bester Vater, so sollen doch eher die Thäler und Berge zerbersten, als ich herauskomme.“ Aber der Sohn entgegnet: „Willst du, Hügelbewohner, mir nicht das Schwert senden, so werde ich Feuer in den Hügel werfen und ihn über dir verbrennen.“ Da greift er mit beiden Händen nach Mimaring, reicht ihn dem Sohn und heisst ihn denselben an dem Riesen in den Holmgärten erproben. Auch hier fehlt es ebensowenig wie in den dänischen Liedern an zarten Gedanken und echt menschlichen Gefühlen und Handlungsweisen; ja die Lieder lieben es sogar, was in der ältern Sage angedeutet ist, noch weiter auszuspinnen. So eilt z. B. Hiordis, als keiner von den gegen die Hundingsöhne ausgezogenen Kämpfern heimkehrt, sorgenvoll hinaus auf die Walstatt, bietet dem todtwunden Gatten heilende Salben, und als dieser, der dieselben zurückweist, stirbt, wendet sie sich weinend hinweg und fällt in Ohnmacht. Dann lässt sie für den Gatten eine goldene Bahre und ein silbernes Kreuz anfertigen, und ihn in der schwarzen Erde begraben. Dabei tönt fast durch alle Lieder ein echt volkstümlicher wehmutsvoller Grundton. Manche sind jedoch schon bunt, märchenhaft und abenteuerlich, namentlich die an die eigentlichen Sigurdslieder sich anschliessenden, von denen, wir die Gesänge von der Zwergmaid, von dem Riesen in den Holmgärten und dem vom Leittraberg geradezu als märchenhafte abenteuerliche Auswüchse zu betrachten haben. Die Poesie dieser Lieder ist ausgebildeter, als die der dänischen, aber dennoch nicht weniger einfach und gewaltig. In der ersten Strophe wird gefragt, ob man das Lied von diesem oder jenem Helden u. s. w. hören wolle, worauf bei den echten Sigurdsliedern gewöhnlich geantwortet wird: „Grani trug

[50]

das Gold von der Heide, Sigurd schwang das Schwert mit Zorn, er gewann den Sieg, über den Wurm, Grani trug das Gold von der Heide.“ Sodann beginnt das Lied, ohne jedoch den Ausgang im voraus anzudeuten, die Helden treten auf und ihre Reden sind ebenso; treffend und kräftig, als in den dänischen Liedern; die Handlung schreitet ebenfalls dramatisch, jedoch meist mit Erläuterung und Angabe der Motive fort. Wo sie aber mit der Edda und den altnordischen Sagen dem Inhalte nach übereinstimmen, werden wir nicht selten durch dieselben Wendungen überrascht, wozu noch die volltönende, der altnordischen sehr nahestehende Sprache kommt, während in den dänischen Liedern schon das matte, abgeschwächte heutige Dänische völlig durchbricht.

---

## Die faröischen Sjurdslieder

[306]

2. Die faröischen Sjurdslieder. S. 46. Den eddischen Heldenliedern und der Wölsungasaga entsprechen nur die beiden ersten: Regin der Schmied, und Brinhild. Hierzu stelle ich jedoch noch das Lied von Ismal, weil es mit der ältesten Gestalt der Sage in Berührung steht.

### a. Regin der Schmied.

Wollt ihr nun hören darauf, während ich werde singen  
Von den mächtigen Königen, die ich nun will nennen?

Kehrr reim:

Grani trug das Gold von der Heide, Sjurdur schwang sein Schwert aus Zorn,  
Sieg gewann er über den Wurm, Grani trug das Gold von der Heide.

Sigmundur so nenn' ich den Sohn des Jarls,  
Das war die junge Hiördis, sie war sein Weib.  
So fröhlich tranken sie im Reiche des Jul:  
So prächtig sassen sie auf ihrem Königsstuhl.  
Unfriede gieng die glückliche Halle an:  
So männiglich sie wehrten des reichen Königs Berge.  
Da war so gross der mächtigen Mannen Gang:  
Unfriede gieng an des reichen Königs Land.  
Unfriede gieng an des reichen Königs Land:  
Sie legen ihre Schlachten südlich am Seestrand.  
Sie reiten in die Schlachten, keiner kommet heim:  
Nach lebt Hiördis beides mit Sorge und mit Pein.

[307]

Sie reiten in die Schlachten, lassen hier ihr Leben:  
 Nach lebt Hiördis, Sigmundurs Weib.  
 Hiördis wirft sich um den Mantel blau,  
 So gieng sie auf das Feld, wo Sigmundur lag.  
 „Lieg nun heil, Sigmundur, Süsser mein;  
 Ich werde in Sorgen Zeit zu dir gekommen sein,  
 Hör’ du, tapfrer Sigmundur, Süsser mein,  
 Gibt es etwas, das heilet die Wunde dein?“  
 „Zu spät wirst du, Hiördis, dazu gewinnen Rat,  
 Zu geben mir die Salbe, die meine Wunde heilen kann.  
 Hundings Söhne schufen im Schildgetös den Schaden hier:  
 Gift war in dem Schwert, das sie führten gegen mich,  
 Als ich die erste Wunde empfieng,  
 Mein Schwert da in zwei Stücke gieng.  
 Als ich die andere Wunde empfieng,  
 Brannt’ es bös im Herzen: das bedenke bei dir wol.  
 Nimm du diese Schwertstücke beide,  
 Lass zur Schmiede sie tragen den jungen Sohn, den wir empfah’n.  
 Was du in Hoffnung bei dir trägst, das ist ein Helden-Sohn:  
 Zieh du ihn wol mit Sorgfalt auf und gib ihm den Namen Sjurd,  
 In Wahrheit sage ich das nun zu dir:  
 Derselbe Sohn wird rächen meinen Tod.  
 Regin der Schmied wohnt jenseit des Flusses,  
 Ihm sollst du bringen die Schwertstücke beide.  
 Frænur heisst der Wurm, der auf Glitraheide liegt,  
 Regin der ist ein guter Schmied, wenigen ist er treu.  
 Ich kann nicht länger, Hiördis, reden mit dir,  
 Denn dies wird sein die Todesstund, die ist gekommen zu mir.“  
 Weinend wandte sich Hiördis von Sigmundur fort:  
 Alle ihre Gefolgsfrauen, die stunden ihr bei.  
 Alle ihre Gefolgsfrauen, die stunden ihr bei,  
 Als die Frau Hiördis in Ohnmacht niederfiel.  
 Das war da, wie oft noch, das kam an so jäh:  
 Die Königin suchte Todessucht heim in derselben Nacht.  
 Aufwandte Hiördis nicht weniger Kosten als da:  
 Eine Bahre von rotem Golde liess sie für Sigmund schlagen.  
 Eine Bahre von rotem Golde liess sie für ihn bereiten,  
 Und das Kreuz vom weissen Silber als Merkmal herbeitragen.

[308]

Ostwärts unter dem Hügel, da zimmern das die Helden auf den Felde:  
 Hier gruben sie den lichten Leib nieder in die dunkele Erde.  
 Ostwärts unter dem Hügel, da zimmern das die Helden zu sagen:  
 Duster ist dieser traurige Tag, nieder in die Erde zu fahren!  
 Weinend gieng nun Hiördis, in ihrem Saal zu sitzen:  
 König Hialprek der erste war, der die Frau wollte besuchen.  
 Sigmundur der König von Hiördis gieng:  
 Hialprek der König die Frau nachher empfieng.  
 Die Frau mit dem Kinde gieng neun volle Monde,  
 Bis dass es zu der Stunde kam, da gebar sie einen Knaben so kühn.  
 Die Frau mit dem Kinde gieng ihre neun Monde,  
 Bis dass es zu ihrer Stunde kam, da gebar sie einen Knaben so schön.  
 Das war da, wie es oft noch ist, dass unbewusst sind düstere Wehen:  
 Die Frau ist gegangen in den hohen Saal, sie gebar einen jungen Knaben.  
 Sie hüllte ihn in Kleider wol, da er kam zu der Welt:  
 Sjurd so hiess sie nennen sich den trefflichen Sohn.  
 Er wuchs auf im Reiche zu einem trefflichen Mann;  
 Hialprek der König wars, der ihn erzog.  
 Er wuchs auf im Reiche, schnell und nicht lange:  
 Er machte sich tüchtig in Hieben, er schlug des Königs Kämpen.  
 Er war auf dem Kampffeld unter dem roten Schilde,  
 Und lernte all die Künste, die der Kämpen kiesen wollte.  
 Er war auf dem Kampffeld stark gegen andere Knaben:  
 Zu jeder Zeit, da sie zornig wurden, erhob sich ein Streit vom Uebel.  
 Er war auf dem Kampffeld, er schlug sich inmitten der Männer:  
 Da riss er grosse Eichenstämme aus und prügelte manche zu Tode.  
 Nieder setzten sich die Knaben, zornig waren sie:  
 „Passender wärs dir den Vater zu rächen, als uns so gewaltig zu schlagen.“  
 Sjurdur wirft den roten Schild nieder aufs dunkele Feld,  
 Als er hörte seines Vaters Tod, und ward schnell schwarz wie die Erde.  
 Er wirft Schwert und Heerkleid ab, ihm lüstet nicht länger zu kämpfen:  
 Geht so hinein vor die Mutter sein mit Wangen bald rot und bald bleich:  
 „Hör’ das, viel liebe Mutter mein, sag mir die Wahrheit davon:  
 Wie war er mit Namen genannt, der meinen Vater erschlug?“  
 „Ich kann nicht wahrer dir sagen davon:  
 Das waren Hundings Söhne, die erschlugen den Vater dein.  
 Das waren Hundings Söhne, die erschlugen den Vater dein:  
 Das geschieht nicht, so lange du lebst, dass du Sühne von ihnen empfängst.“

[309]

Sjurdur gab Antwort der Mutter sein, allwol sowie er konnte:  
 „Oft sind gewachsen dem jungen Hund scharfe Zähne im Munde.“  
 Hiördis geht zur Kiste, die all war in Gold geschlagen:  
 „Hier siehst du die Heerkleider, worin dein Vater ward erschlagen.“  
 Sie schloss da auf die Kiste, wo sie hütete manch Gold und Gut,  
 Nahm heraus das blutige Hemde und warfs ihm auf die Knie.  
 Sie nahm des Schwertes Stücke, dem Sjurdur sie die gab:  
 „Diese gab dein lieber Vater, der mich liebte viel gut.  
 Nimm du diese Schwertstücke beide,  
 Von ihnen dir ein anderes ebengutes Schwert zu schmieden.  
 Regin der Schmied wohnt jenseit des Flusses,  
 Ihm sollst du bringen die Schwertstücke beide.  
 Frænur heisst der Wurm, der auf Glitraheide liegt,  
 Regin der ist ein guter Schmied, aber wenigen ist er treu.  
 Geh du hin zum Wasserfall, wirf einen Stein in den Fluss,  
 Kiese dir zuhanden das Ross, das nicht weicht hinweg.“  
 Er gieng zu dem Wasserfall, warf einen Stein in den Fluss  
 Und nahm das von den Rossen, das nicht wich hinweg.  
 Es war gewählt im Reiche, von allen wars das beste:  
 Darauf ward es geheissen Grani Sjurdurs Ross.  
 Sjurdur springt auf Granis Rücken eines Morgens so frühe:  
 Drauf ritt er über den Fluss, Regin den Schmied zu besuchen.  
 Das war der junge Sjurdur, der reitet hin vor die Thür:  
 Regin wirft all sein Geschmiede weg und nahm ein Schwert in die Hand.  
 „Hör’ das berühmter Sjurdur, du bist ein so mannhafter Mann:  
 Wohin steht die Fahrt dein, wo reitest du hin fürbass?“  
 „Hör’ du das nun, Regin, hierher steht meine Fahrt:  
 Thu du mir das, Schmied Regin, schmiede mir nun ein Schwert.  
 „Willkommen sei, jung Sjurdur, du bist mir gewesen gar lieb:  
 Verweilst du einige Zeit im Reiche, so sei über Nacht bei mir.“  
 „Ich kann, Schmied Regin, nicht weilen hier bei dir,  
 Hialprek der König vermisst mich auf dem Hochsitz bei sich.  
 Das Schwert du mir schmiede würdiglich und wol,  
 Dass beides ich mag zerhauen damit Eisen und auch Stahl.  
 Das Schwert sollst du mir schmieden hell und auch rein:  
 Ich will beides zerhauen damit Eisen und auch Stein.  
 Regin griff zum Schwerte, legte es in die Glut:  
 Zehn ganze Nächte hatte er in Arbeit das.

[310]

Zehn ganze Nächte hatte er in Arbeit das:

Da war der junge Sjurdur geritten andere Fahrt.

Sjurdur springt auf Granis Rücken eines Morgens so frühe:

Drauf ritt er über den Fluss, Regin den Schmied zu besuchen.

Das war der junge Sjurdur, der reitet hin vor die Thür:

Regin wirft all sein Geschmiede hin und nahm ein Schwert in die Hand,

„Willkommen sei, Sjurdur, geschmiedet habe ich ein Schwert;

Mangelt dir nicht Mut und Herz, so wirst du zum Kampfe geschickt.

Geschmiedet habe ich dir ein Schwert hell und auch rein:

Beides wirst du zerhauen damit Eisen und auch Stein.“

Sjurdur geht zum Amboss gross, versuchte die Kraft so stark:

Sein Schwert da gesondert in zwei Stücke barst.

„Des Todes bist du, Regin, wert durch meine Hand,

Denn du wolltest mich betrügen durch deine Waffenkunst.“

Er nahm die Schwertstücke beide, wirft sie ihm auf die Knie:

Da bebt Regin der Schmied gleichwie ein Lilienblatt.

Er legt' die Schwertstücke beide drauf in seine Hand:

Die bebt an Regin dem Schmied gleichwie am Lilienstengel,

„Schmieden sollst du ein ander Schwert, aber schmiedest du das wie eben,

Wissen sollst du Regin: nicht wirst du behalten das Leben.

Das Schwert sollst du mir schmieden so grimmiglich hart:

Beides will ich zerhauen damit Eisen und auch Stahl.“

„Schmiede ich dir ein ander Schwert und wird das nicht wie eben,

Das Herz aus dem Wurme, das lege ich als Arbeit auf.

Hör' das, jung Sjurdur, schmiede ich dir ein Schwert:

Das Herz aus dem Wurme, das will ich haben zum Lohn.“

Regin griff zum Schwerte, legte es in die Glut:

Dreissig ganze Nächte hatt' er in Arbeit das.

Dreissig ganze Nächte hatt' er in Arbeit das:

Da war der junge Sjurdur geritten wieder auf Fahrt.

Sjurdur springt auf Granis Rücken eines Morgens so frühe,

Drauf ritt er über den Fluss, Regin den Schmied zu besuchen.

Das war der junge Sjurdur, ritt vor die Thüre hin:

Regin wirft all sein Geschmiede hin und nahm ein Schwert in die Hand.

„Willkommen sei, Sjurdur, geschmiedet habe ich ein Schwert:

Mangelt dir nicht Mut, du kommst so weit auf Fahrt.“

Sjurdur geht zum Amboss, haut all mit Kraft:

Nicht konnt' es biegen, nicht springen, so hart war das Schwert.

[311]

So haut nun Sjurdur kräftiglich zu:  
 Er spaltet entzwei den Amboss und auch den Klotz dazu.  
 Ein Fluss springt von der Quelle auf, ein anderer kurz davon \*):  
 Gram nennt er das Schwert, das im Hallengolfe lag.  
 „Hör’ das, berühmter Sjurdur, fahr hin und suche ein Weib:  
 Für solch einen Häuptling will ich das Leben lassen.“  
 „Hör’ das nun, Regin, dieses sagst du mir:  
 Doch anderes wohnt im Herzen, Schmied Regin, bei dir.“  
 „Noch das, berühmter Sjurdur, sollst du sagen mir.  
 Wenn du reitest auf Glitraheide, so lass mich folgen dir.“  
 „Zuerst reit’ ich ins Schildgetös\*\*), Hundings Söhne zu finden:  
 Drauf reit’ ich auf Glitraheide, doch das treibt mich minder.  
 Zuerst reit’ ich ins Schildgetös, Hundings Söhne zu fällen:  
 So fahre ich auf Glitraheide, daran wird keiner mich hindern.“  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, nicht mangelt ihm das Glück:  
 Er ritt da ins Schildgetös und rächte des Vaters Tod.  
 All erschlug er Hundings Söhne, wol kam er von ihnen heim:  
 Kurze Stunde war er im Reiche und ritt auf Glitraheide.  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, ritt hin durch den Wald:  
 Ihm begegnet’ ein alter Mann \*\*\*), der setzte sich nieder am Sumpf.  
 Hier kam der Mann aufs Feld hervor, keiner ihn erkannte:  
 Augen hatt’ er Eins im Schädel, in den Händen einen finnischen Bogen.  
 „Hör’ das, Sjurdur Sigmundurs Sohn, du bist ein tapferer Mann:  
 Wohin steht jetzo deine Fahrt, wohin reitest du fürbass?  
 „Ich ritt zuerst ins Schildgetös, die Hundingsöhne zu finden:  
 Nun reite ich auf Glitraheide, Heldenwerk zu vollbringen.“  
 „Hör’ du, tapfrer Sjurdur, sagen sollst du mir:  
 Wer ist dieser unselige Mann im Gefolge mit dir?“  
 „Regin der Schmied wird er genannt, er ist des Wurmes Bruder;  
 Drum habe ich ihn bei mir auf dieser meiner Fahrt.“  
 „Wer wars der dich graben hiess diese Gruben zwei?  
 Den Tod wird derselbe Mann dir haben zgedacht.“  
 „Den Rat gab mir Regin, zu graben der Gruben zwei;  
 Denn er ist mein Vertrauter bei mir auf dieser Fahrt.“  
 „Hat Regin dich geheissen, zu graben der Gruben zwei,  
 So ist er der ärgste Verräter und tödten will er dich.

\*) Dies ist ohne Zusammenhang. Vermutlich war von der Schwertprobe im Rhein die Rede.

\*\*) Oder: nach Randargny, wenn *i randargny* mit Lynghy als Ortsname gefasst wird.

\*\*\*) Odin. Nach Lyngbys Aufzeichnung war es Nornagest.

[312]

Wol must du, Sjurdur, achten darauf,  
 Dass du nicht mögest empfangen den Tod von diesem Wurm.  
 Grabe du die dritte, grabe sie nicht weit davon:  
 Allein wird sie dich retten von dem Gifte da.  
 Grabe du noch die vierte, etwas weiter davon:  
 Von unten aus der Grube sollst du erschlagen ihn.  
 Graben sollst du die vierte, grabe sie hier neben:  
 Drauf sollst du, Sjurdur, auf der Erde stehen.“  
 Der Wurm ist geschritten vom Golde, das wird man weithin vernehmen,  
 Sjurdur setzt sich auf Granis Rücken, er rüstet sich zu reiten.  
 Der Wurm ist geschritten vom Golde, er glaubt zu haben Friede:  
 Sjurdur greift nach dem Wundenspiess, er rüstet sein Schwert nun zu.  
 Der Wasserfall dreissig Klaftern mass, wo der Wurm darunter lag:  
 Auf ragten seine beiden Flossen, doch der Bauch am Felsen lag.  
 Auf ragten seine beiden Flossen, doch der Bauch am Felsen lag:  
 Das war der tapfre Sjurdur, der sein Schwert da schwang.  
 Sjurdur gab so schön einen Hieb, das allen deuchte Wunder:  
 Da bebten beides Blatt und Wald und alle Welten-Gründe.  
 Da bebten beides Blatt und Wald und alle Welten-Gründe:  
 Sjurdur schwang sein scharfes Schwert, er hieb ihn mitten entzwei.  
 Das fragte der Wurm, da er im Totkampfe lag:  
 „Wer ist der Muteskühne, der zu hauen wagt also?“  
 „Sjurd sollst du nennen mich, Sigmundurs Sohn;  
 Das war die junge Hiördis, sein Weib war sie.“  
 „Hör’ du das nun, Sjurdur, was ich rede zu dir:  
 Wer folgte dir den langen Weg hierher nun zu mir?“  
 „Regin ists, der Bruder dein, der zeigte mir den Weg:  
 Er ist der ärgste Verräter, tödten wollte er dich.“  
 Drauf gab der Wurm zur Antwort, während er floss im Blute:  
 „Erschlagen sollst du Regin den Schmied, obgleich er ist mein Bruder,  
 Erschlag du nun Regin den Schmied, wie du hast erschlagen mich:  
 Er ist der ärgste Verräter, tödten will er dich.“  
 Das war Regin der Schmied, der so für sich sprach:  
 „Empfange ich nun, Sjurdur, was du gelobtest mir?“  
 Sjurdur stach zum Herzen, obgleich der Weg war eng:  
 An den Spiess er es steckte, der war dreissig Ellen lang.  
 Sjurdur brannte sich an der Hand und fuhr sich damit in den Mund:  
 Vögel und allerlei Thiere waren ihm in der Rede kund.

[313]

Das sagten ihm die wilden Vögel, die oben auf der Eiche sassen:

„Selber sollst du, Sjurdur, essen von deinem Braten.“

Sjurdur briet das Herz und zog es von dem Spiess:

Regin legte sich nieder, zu trinken des Wurmes Giftblut.

Regin legte sich nieder, zu trinken des Wurmes Giftblut:

Sjurdur gab ihm den Todesstreich in der Spur, wo er stund.

Das war der junge Sjurdur, sein Schwert er schwang:

Drauf zerhaut er Regin den Schmied in zwei Stücke.

Sjurdur konnte da sich grosses Gold aneignen;

Denn er erschlug den schillernden Wurm, der lag auf Glitraheide.

Früh wars am Morgen, soeben rötet die Sonne:

Er bindet auf Grani Rücken der Goldkisten zwölfte.

Der Goldkisten zwölfte legt' er zu des Sattels beiden Seiten:

Er selber setzte sich oben darauf, so ist mir davon gesagt.

Dann setzte sich Sjurdur zu reiten oben darauf:

Grani sprang über die Heide, und zornig war er da.

Das Ross rennt in öde Marken, der Weg war ihm nicht kund:

Sjurdur schlief in dieser Nacht unter so kaltem Gebüsch.

Es tritt Grani so rasch über Stein wie über Feld:

Ein solcher kommt nie wieder in des mächtigen Königs Burg.

Nun will ich vom Liede lassen, ich singe nicht länger für diesmal;

So will ich aufnehmen einen andern Gesang und weiter einprägen dem Gedächtnis.

[313]

**b. Brinhild.**

Ich habe einen Reim gehört, gedichtet auf grüner Halde:  
 Von dem, was war in der Urzeit einst, von dem, was sich begab in Budlis Zeit.

Kehrr reim:

Grani trug das Gold von der Heide, Grani trug das Gold von der Heide:  
 Sjurdur schwang sein Schwert aus Zorn, Sieg gewann er über den Wurm:  
 Grani trug das Gold von der Heide.

In alten Tagen herrschte ein König, den wollen wir Budli nennen:  
 Er hatte eine Tochter so schön, geboren Gutes zu stiften.  
 Ein König herrschte über den langen Wald, der hiess der frohe Budli:  
 Der Fürst vertheilte Gold und Ringe an seine Mannen alle.  
 Genannt ward die einzige Tochter sein entlang der grünen Halde:  
 Sie hiess Briuhild Budlis Tochter, das so schöne Weib.

[314]

Genannt wird die einzige Tochter sein entlang dem grünen Wald:  
 Sie hiess Brinhild Budlis Tochter, das minnigliche Weib.  
 Brinhild sitzt auf Hildarfiall, sie ist Budlis Tochter:  
 Man sagte so von ihr im Helden-Lied, das Licht erhalte von ihr Schatten.  
 Brinhild sitzt auf Hildarfiall, mitten in ihres Vaters Reiche:  
 Es stralzte Glanz vom Achselstück, das war als sah man in Feuer.  
 Brinhild sitzt in ihrem Stuhl, und sie kämmt ihr Haar:  
 Fein ist das wie Seide und anzusehn wie Gold.  
 Brinhild sitzt in ihrem Saal, wo Gewaltige gehen ein:  
 Keiner dünket Budlis Tochter ebengleich zu sein.  
 Um sie warben manche Männer, Königssöhne und Jarle:  
 Brinhild war so freierspröde, sie sagte ab ihnen allen:  
 Das war der tapfere König, der hüllt sich ins Gewand:  
 So geht er in den Hochsaal vor seine Tochter ein.  
 „Hör’ das, liebe Tochter mein, du stiftest mir grosse Gefahr,  
 Dass du dich verweigerst jedem Mann, der um dich wirbt zuhand.  
 Wie lange willst du, Tochter mein, mehren mir die Sorge,  
 Dass du keinen willst zum Gemahl, der hierher kommt in die Burg?“  
 „Schweiget, schweiget, Vater mein, redet nicht also:  
 Nicht ist gekommen der mächtige Herr, den mir zu nehmen geziemt.  
 Nicht ist gekommen der mächtige Herr, den mir zu nehmen geziemt.  
 Ostwärts vor dem Walde, nach ihm steht mein Sinn.  
 Sjurdur heisset dieser Mann Sigmundurs Sohn,  
 Das war die junge Hiördis, die ihn zur Welt gebar.“  
 „Wunderlich hast du dirs mit deiner Liebe bestellt,  
 Dass du liebest diesen Mann, den du nicht hast gesehn.“  
 „Das haben mir Nornen bestimmt, es liegt im Busen die Sehnsucht:  
 Neun Winter liebte ich Sjurd, ich sah ihn nimmer mit Augen.“  
 Drauf gab der König zur Antwort, er trinkt den reinen Meth:  
 „Warum ist Sjurdur berühmter als andere Königssöhne?  
 Hör’ das, liebe Tochter mein, das sage ich dir nochmals:  
 Warum ist Sjurdur berühmter als andere Königsmänner?“  
 „Darum ist Sjurdur berühmter als andere Königsmänner,  
 Dass er fällete Kämpen zu hunderten auf einmal.  
 Darum ist Sjurdur berühmter als andere Königshelden:  
 Sein Sattel und seine Brünne, die leuchten wie Gold so hell.  
 Sagen hab’ ich gehört von seiner Gewandtheit und List:  
 Da er den schillernden Wurm mit seinem Schwerte erschlug.

[315]

Sagen hab' ich gehört von dem, nicht war ich dabei:  
 Da er überwand den schillernden Wurm, der auf Glitraheide lag.  
 Als er erschlug den schillernden Wurm, der auf Glitraheide lag,  
 Da gedachte Sjurdur sich zu erwerben dort das grosse Gold.  
 Sjurdur erschlug den schillernden Wurm, darum ist er so reich:  
 Kein Mann in Hunenlanden, der kann sein ihm gleich.“  
 „Hör' das, liebe Tochter mein, schaffe nun dazu Rat,  
 Wie sollen wir den gewaltigen Mann gewinnen aus seinem Land.“  
 „Du sollst den Saal mir lassen bereiten in öden Marken:  
 Mit so geringer Bedienung will ich darin verweilen.  
 Du sollst mir den Goldstuhl setzen in öder Mark zu stehn,  
 Wie ihn die zwei Zwerge aufs Beste mit Runen zu schlagen verstehn.  
 Wie ihn die zwei Zwerge aufs Beste mit Runen zu schlagen verstehn:  
 Beides mit Rauch und Waberlohe, die um den Saal dort brennt.  
 Dieselbe Waberlohe, die wird mich also schützen,  
 Nur Sjurdur der berühmte, der wagt dagegen zu kämpfen.“  
 Er liess den Saal ihr bereiten also in öden Marken:  
 Mit so geringer Bedienung fuhr sie darin zu verweilen.  
 Er liess in öden Marken ihr schlagen den Saal:  
 Beides mit Rauch und Waberlohe, die um den Saal dort brennt.  
 Und so grosse Waberlohe liess er sein darum,  
 Wie die zwei Zwerge konnten aufs Beste mit Runen vollbringen.  
 Und so grosse Waberlohe liess er darum schlagen,  
 Dass die Zwerge nicht vermochten ihm mit Trug zu nahen.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf den Bergen:  
 Da reitet so mancher Edeling in König Budlis Halle.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne stralt am Rand:  
 So berühmte Edeling reiten in König Budlis Hof.  
 So berühmte Edeling reiten in König Budlis Hof:  
 Brinhild sitzt in ihrem Stuhl, sie trägt Gold an der Braue.  
 König Budli geht in den Saal, bittet die Frau zum Gespräch:  
 „König Gunnar ist gekommen herauf aus Jukis Hof.  
 Hör' du, Brinhild, Tochter mein, thuen sollst du das:  
 König Gunnar ist gekommen, sage du ihm Ja.“  
 König Budli steht auf dem Golf, stützt sich wider den Tisch:  
 Jung Brinhild, seine Tochter, die spricht auch nicht ein Wort.  
 Brinhild stund auf vom Stuhl, sie leuchtete rot in Gold:  
 Sie eilte fort aus Budlis Burg, und geht zur Hildarhöh.  
 Grimur und Högni Jukis Sohn, die treffen sich auf grüner Flur:  
 Mägde beben im Hildarsaal, Budlis hohe Burg erzittert.

[316]

Grimur und Högni Jukis Sohn, die schlugen sich mit scharfem Schwert:  
 Brinhild sitzt in der Waberlohe, mitten in ihres Vaters Land.  
 Sie setzt sich zurück in dem Goldstuhl und lächelt unterm Linnen:  
 „Wer reitet in die Waberloh, der soll sein der Meine!“  
 Brinhild sitzt im goldenen Stuhl, dieses schöne Weib:  
 Sie zieht Sjurdur aus andern Landen sich zur Sorgenzeit.  
 Sjurdur wacht auf früh morgens, erzählt von seinem Traum:  
 So stark war er im Kampfe, wie das Wasser rinnt im Strom.  
 „Es träumte mir, dass Grani in roter Lohe stund:  
 Vor ihm auf grünem Felde, da rann so grosses Blut.  
 Mir träumte, ich sass auf Granis Rücken, nicht spart' ich ihn zu spornen:  
 Vor ihm auf grünem Felde rann so grosses Männerblut,  
 Mir träumte, es barst mein Schild, das Gold sammt geschmücktem Gürtel:  
 Mir träumte mein gutes Schwert erklang am goldenen Helme.“  
 Früh morgens kleidete sich Sjurdur, er trägt Lob und Preis:  
 Er gieng in seinen Krauthof, und manches ward ihm hier kund.  
 Das sagten ihm die Vögel, die oben im Haine sitzen:  
 „Schön ist Brinhild Budlis Tochter, sie verlangt nach deinem Kommen.  
 Das sagten ihm wilde Vögel, die oben auf der Eiche sassen:  
 „Schön ist Brinhild Budlis Tochter, sie hofft auf deinen Scherz.“  
 So erfuhr das Sjurdur, ostwärts in seinem Lande:  
 Brinhild sitzt auf Hildarfiall, sie ist freierspröde.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne schien so weit,  
 Er sprach zu Wiggrim Gunnars Sohn: „Du saddle mir das schöne Ross.“  
 Der Renner ward herausgeführt, den Sjurdur sollte reiten:  
 Mit Scharlach war er geschmückt nieder zur Mitte der Seiten.  
 Der Renner ward herausgeführt unter die Hallenmauer:  
 Mit Scharlach war er geschmückt nieder zum Barte der Hufe.  
 Goldgeschmückte Handschuh zog er sich an die Hand:  
 So reitet Sjurdur die grade Strasse fort.  
 So ritt Sjurdur Sigmundurs Sohn den weiten Weg dahin:  
 Die goldenen Ringe klangen, sein guter Renner lief,  
 Der Goldringe zwölfte hatte er anbei:  
 Den Königinring, den roten, den setzte er oben auf.  
 Der Goldringe zwölfte trägt er an der Hand:  
 Drauf eilt der tüchtige Kämpe in König Budlis Land.  
 Ebenso geht Grani auf Stein wie auf Feld:  
 So kommt keiner wieder in König Budlis Burg.

[317]

Ebenso geht Grani auf Stein wie auf Feld:  
 So kommt keiner wieder in König Budlis Land.  
 Er ritt so tief unten bei Jukis Hof vorbei:  
 Aussen steht Grimhild mit so manchem Mann.  
 Aussen stund Grimhild mit so manchem Mann:  
 Mit ihren beiden Händen rannte sie in seinen Zaum.  
 Mit ihren beiden Händen rannte sie in seinen Zaum:  
 Denn nimmer sah sie auf Rossesrücken einen edlern Mann.  
 Drob sprach Sjurdur Sigmundurs Sohn, das Kinn trug er so kühne:  
 „Ich dachte, dass kein Weib es gäbe, das wagte mein Ross aufzuhalten.“  
 „Sjurdur, hemme deine Fahrt und rede nun mit mir.  
 Ich habe eine Tochter so schön, die will Liebe knüpfen mit dir.“  
 „Ich hemme nimmer meine Fahrt, so lange mein Renner rennt:  
 Ich reite auf die Höhe fort, wo die Waberlohe brennt.  
 Ich hemme nimmer meine Fahrt, mein Renner rennt zum Hain:  
 Ich reite auf die Höhe fort, zu schauen das schöne Weib.“  
 Das ist noch jetzt, wie oft zuvor, Freier fahren zu freien:  
 Keiner wagte sich weiter vor, die Waberlohe zu schauen.  
 Der Wächtersmann mit Worten spricht, sagt schwer seis zu verkünden:  
 „Wer reitet in die Waberloh, der soll die Jungfrau haben!“  
 Grimur reitet aufs grüne Feld, das Kinn trägt er so kühne:  
 Er wendet seinen Hengst hinweg, da er sollte reiten ins Feuer.  
 Der berühmte Sjurdur zum Worte greift, weithin wird mans vernehmen:  
 „Ich trage das Zeichen in meinem Schild, ich will nun hier hinein reiten.“  
 Keiner ritt auf Brinhilds Höh ausser Sjurd der Schnelle:  
 Er gieng durch Rauch und Waberloh, er und sein Ross Grani.  
 So fest tritt Grani auf das Feld:  
 Hinein zu der Höhentüre gieng der Hufe Spur.  
 So dreistiglich trabt Grani voran:  
 Heiss war da das Feuer, das Sjurdur brannt' um die Lenden.  
 Sjurdur eilt auf Brinhilds Höh, was keiner wagte zuvor:  
 Mit seinem Schwert zerhieb er das Höhenthor.  
 Und er hieb mit seinem Schwert die Fensterladen auf:  
 Er sah wo das schöne Weib in Heerkleidern lag.  
 Sjurdur der berühmte geht in den Saal und schaut weit sich um:  
 Er sieht wo das schöne Weib einsam im Bette liegt.  
 Er sah wo das schöne Weib einsam in Heerkleidern schlief:  
 Er hob empor sein scharfes Schwert und löst die Brünne ab.

[318]

Aufwacht Brinhild Budlis Tochter, klug schaut sie sich um:  
 „Wer hatte das scharfe Schwert, das von mir die Brünne schnitt?“  
 Aufwacht Brinhild, weit schaut sie sich um:  
 „Wer ist der tapfere Held, der löst’ die Brünne von mir?“  
 „Sjurdur sollst du mich nennen Sigmundurs Sohn;  
 Das war die Königin Hiördis, die mich zur Welt gebar.  
 Geritten bin ich aus andern Landen hierher nun zu dir;  
 Sjurdur heiss ich Sigmundurs Sohn, gewaltige Süsse mein.“  
 Brinhild setzt sich auf im Bett, lächelt unterm Linnen:  
 „Willkommen sei aus andern Landen hierher nun zu mir.  
 Hör’ das, Sjurdur Sigmundurs Sohn, wer wies dir den Weg  
 Durch Rauch und Waberlohe, als du rittest hierher?“  
 „Das sagten mir zwei Vögel in dem grünen Hain:  
 Schön ist Brinhild Budlis Tochter, sie verlangt nach dem Kommen dein.  
 Das sagten mir zwei Vögel her auf meinem Weg:  
 Schön ist Brinhilds Tochter; drum ritt ich hierher.“  
 „Hör’ das, Sjurdur Sigmundurs Sohn, sei nun nicht so schnell:  
 Geh zuerst in meines Vaters Hof und nimm von ihm Rat an.“  
 Da sprach Sjurdur Sigmundurs Sohn, war beides schön und weise:  
 „Du hast so wenig guten Rat von deinem Vater empfangen.  
 Du hast so lange Brinhild verlangt nach meiner Rede:  
 Ich fahre nicht zum Vater dein, zu nehmen von ihm Rat an.“  
 Er knüpfte seinen Liebesbund mit dem verständigen Weibe:  
 Da ward Asla Sjurdurs Tochter gezeugt in dieser Stunde.  
 Freundlich legte er die Arme über Brinhilds Hals:  
 „Ich schwöre den Eid auf meine Treu, hierunter wohnt kein Falsch.“  
 Der Goldringe zwölfte legt’ er in ihren Schooss:  
 „Dies soll das erste Band von unsrer Verlobung sein.“  
 Der Goldringe zwölfte legt’ er der Frau in den Schooss;  
 Darauf legte er oben auf den theuren Königinring.  
 Der Goldringe zwölfte legt’ er an ihren Arm:  
 „Dies soll das andere Band von unsrer Verlobung sein.“  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, ihm mangelt nicht das Gut:  
 Er flechtet in Brinhilds Haar der Goldringe drei.  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, ihm mangelt nicht das Glück:  
 Er weilte der Monde sieben in dem Mägdesaal.  
 „Brinhild, gib mir Sattel und Ring und die weite Brünne:  
 Ich hab’ in einem kleinen Geschäft anderswo fortzureiten.“

[319]

„Sitze du lieber in Frieden bei mir und spiele mit mir im Brett:  
 König Juki eine Tochter hat, so mächtig mit Zauberkraft.  
 Du wirst werden jung von Jahren, das Leben wirst du missen:  
 Du wirst dich mit Gudrun vermählen, mich wirst du nicht geniessen.“  
 „Das dünkt mich wunderlich, nicht soll mich solches treffen:  
 Ich werde nicht meine Liebe von dir, Brinhild, wenden.“  
 Es sprach da Brinhild Budlis Tochter, es begann sie ums Herz zu frieren:  
 „König Juki eine Tochter hat, die wird dich mit Liebe berücken.  
 Hör’ du das nun, Sjurdur, ich gebe dir Fingergold:  
 Reite du nicht zu Grimhild, denn sie ist Truges voll.“  
 Sie folgte ihm so weit auf dem Weg, wünschte ihm guten Tag:  
 „Fahre wol gesund und glücklich und Alles gehe dir wol.“  
 Das war Brinhild Budlis Tochter, wünschte ihm gutes Glück:  
 „Fahre wol gesund und glücklich, Alles ergehe dir wol.  
 Beides heil und glücklich trennen wir uns diesmal:  
 Sjurdur, achte wol auf die Worte und bewahre sie wol im Gedächtnis.“  
 Darauf gab zur Antwort Sjurdur der treffliche Held:  
 „Nimmer, meine mächtige Süsse, kommst du mir aus dem Sinn.“  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, hielt sich im Sattelbogen,  
 Er küsste die Frau Brinhild tüchtig aus ganzem Herzen.  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, reitend kam er zum Hof:  
 König Budli selber aussen vor ihm war.  
 „Willkommen sei, Sjurdur, hierher nun zu mir:  
 Trink nun, was dir besser gefällt, Meth oder Wein.“  
 „Wenig liegt mir an deinem Meth, und noch viel weniger am Wein:  
 Gib mir jung Brinhild, die einzige Tochter dein.“  
 „Willkommen sei, Sjurdur, du brauchst nicht Boten zu senden:  
 Gar wol weiss ich dein Schicksal, wie es dir ergeht bis zu Ende.  
 Du wirst jung an Jahren werden, das Leben wirst du missen.  
 Du wirst dich vermählen mit Gudrun und Brinhild nicht geniessen.  
 Hast du Brinhild Treue gelobt, wirst du sie wol halten wollen:  
 Gudrun mischet Mohntrank, das wird dir Schmerzen bereiten.“  
 „Wunderlich sind die Worte, das wird, mich nicht treffen:  
 Ich werde nie meine Liebe von deiner Brinhild wenden.“  
 Drauf König Budli zur Antwort gab, es begann ihm ums Herz zu frieren:  
 „König Juki eine Tochter hat, die wird dich mit Liebe berücken.“  
 „Das dünkt mich wunderlich, und nicht wird das mir nahen,  
 Dass ich soll meine Liebe von deiner Brinhild wenden.“

[320]

„Hör’ du das nun, Sjurdur, bereite dir nicht die Schmach:  
 Reite du nicht so tief unten bei Jukis Hof vorbei.  
 Reite du nicht so tief unten bei Jukis Hof vorbei:  
 Aussen steht Grimhild mit so manchem Mann.  
 Aussen steht Grimhild mit so manchem Mann:  
 Gern will sie erforschen, wohin du reitest fürbass.  
 Gern will sie erforschen, wohin du reitest fürbass:  
 Denn nie sah sie auf Rosses Rücken einen würdiglichem Mann.“  
 Er folgte ihm so weit auf dem Weg, wünschte ihm guten Tag:  
 „Fahre wol gesund und glücklich, Alles ergehe dir wol.“  
 Sjurdur ritt fort in den Wald, ganz ohne Gefahr:  
 Da sah er das böse Thier, schlug mit beiden Vorderbeinen.  
 Da sah er das böse Thier, schlug mit beiden Vorderbeinen:  
 Es sprühte Feuer und spie Gift, da stund in Gefahr sein Leben.  
 Sjurdur sitzt auf Granis Rücken, er glaubt nicht den Weg zu finden:  
 Grani beides biss und schlug, und sprang zu beiden Seiten.  
 Das Ross machte sie wild unter ihm, es mochte nicht finden den Weg:  
 Drauf muste Sjurdur sich wenden heim zu Jukis Hof.  
 Fort schwand das böse Thier, fort aus Sjurdurs Augen:  
 Da sah er wo Grimhild sass, wol geschmückt mit bunten Bändern.  
 Er ritt so tief unten bei Jukis Hof vorbei:  
 Aussen steht Grimhild mit so manchem Mann.  
 Aussen steht Grimhild mit so manchem Mann:  
 Mit ihren beiden Händen rannte sie ihm in den Zaum.  
 „Sjurdur, hemme deine Fahrt und rede nun mit mir:  
 Ich habe mir eine Tochter so schön, die Liebe will knüpfen mit dir.  
 Schön ist Gudrun, die Tochter mein, wo sie geht einher:  
 Rosen und auch Lilien, die leuchten auf ihrer Wange.  
 Schön ist Gudrun, die Tochter mein, das ist dir wol besser:  
 Sie ist nicht mehr Brinhild gleich als Sommer gleicht dem Winter.  
 Geh du nun in die Halle ein, weniges werde dir zum Verdrusse:  
 Trink wiederholt aus dem theuren Krug, dein Ross steht im Verschlusse.“  
 Heraus kam die Frau Gudrun in einem blauen Mantel,  
 Ihr Haar lag auf den Schultern, durchflochten mit Seidenbändchen.  
 Das war Grimhild Jukis Königin, die spricht zu ihrer Tochter:  
 „Geh du in den Keller und mische Meth und Wein.  
 Geh du in den Keller und mische Meth und Wein,  
 Und so grosse Vergessenheit lass darinnen sein.“

[321]

Drauf sprach Gudrun Jukis Tochter, sie führte so schnell die Zunge:  
 „Zu nehmen, was ein Andrer hat, das wird schwerlich glücken.  
 Es gibt in unsern Landen manch Königssöhne und Jarle:  
 Zu begehren, den ein Andrer hat, das wird schwerlich glücken.“  
 Sie hob auf ihre rechte Hand, gab Gudrun einen Schlag auf die Zähne:  
 Das Blut floss auf den Busen nieder, das sahen manche Männer.  
 „Schweig, Gudrun, Tochter mein, vieles muss der Blöde verfehlen:  
 Besser wärs doch selbst zu werben, als einen guten Mann zu missen.“  
 Gudrun gieng in den Keller, mischte Meth und Wein,  
 Und, so grosse Vergessenheit that sie da hinein.  
 So allgrosse Vergessenheit that sie da hinein,  
 Trugs so ein vor Sjurden jungen und bat ihn zu trinken ihr zu.  
 Der gieng zu trinken so theuren Trunk, trank aus dem Horne lange:  
 Sjurdur misste sein Gedächtnis all, und keiner konnte ihn heilen.  
 Der gieng zu trinken so theuren Trunk, trank aus dem glänzenden Horne:  
 Sjurdur misste sein Gedächtnis all und die Braut aus des Königs Herzen.  
 Da er hatte getrunken, gab er zurück das Gefäss:  
 Er dachte nicht an Frau Brinhild und nicht, wo er war.  
 Drauf trank da Gudrun dem herlichen Helden zu:  
 Sjurdur kam nichts Anders in Sinn, als Gudrun will er haben.  
 Das ist die böse Frau Grimhild, sie spricht zu ihrer Tochter:  
 „Geh du in die Kammer ein und richte sie für deinen Gast zu.“  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, begann sich die Frau zu verloben:  
 Schnell liess er die Hochzeit bestimmen, er wollte nicht lange fristen.  
 Getrunken ward ihre Hochzeit, fröhlich war ihr Leben:  
 Beide giengen so in ein Bett, Sjurdur und sein Weib.  
 Fünfzehn Wachslichter wurden gebrannt ohne Fehl vor ihnen.  
 Der König und sein Hofvolk all folgte ihnen zum Bette.  
 Sjurdur gieng in die Kammer hinauf, und findet den Weg zu Gudrun:  
 Das hörte Brinhild auf Hildarhöh, nun kam ihr Böses in Sinn.  
 Brinhild gieng von Hildarhöh, dieses schöne Weib:  
 Der Held besucht Gudrun, doch Sjurdur verlor den Leib.  
 Brinhild sprach vor dem Munde, Thränen flössen auf ihre Wange:  
 „Nicht soll Gudrun Jukis Tochter den tapferen Kämpfen geniessen.“  
 Brinhild sprach vor dem Munde: „Sorgenzeit will ich wecken:  
 Den zu nehmen, den ein Andrer hat, das wird schwerlich glücken.“  
 Früh wars am Morgen, eben rötet die Sonne:  
 Da giengen hinaus ans Wasser zu waschen die beiden schönen Frauen.

[322]

Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf der Halde:  
 Da giengen hinaus ans Wasser zu waschen die beiden schönen Frauen.  
 Sie begegneten sich mitten auf dem Weg, Brinhild und Gudrun Jukis:  
 Die Eine von ihnen Freude trug und die Andere siechen Harm.  
 Sie begegneten sich mitten auf dem Weg, Brinhild und jung Gudrun:  
 Die Eine von ihnen Freude trug und die Andere schweren Harm.  
 Brinhild schwieg, Gudrun sprach, beide Frauen waren streitsüchtig:  
 „Warum will mein Bruder König Gunnar sich nicht erwerben ein so schönes Weib?“  
 Das war Gudrun Jukis Tochter, that so manches aus Uebereilung:  
 Nicht wollte sie benutzen das Wasser, das rann aus Brinhilds Haar.  
 Sie gieng in den Fluss hinaus, wo der Wasserfall heftig strömte;  
 Denn sie hatte Sjurdr den Schnellen, der allein über alle ragte.  
 Gudrun lief in den Fluss hinaus, wo der Wasserfall mächtig strömte;  
 Denn sie hatte Sjurdr den Schnellen, der hoch über alle ragte.  
 „Diesen selben roten Ring, den du siehst an meinem Arm,  
 Den gab mir Sjurdrur Sigmundurs Sohn, ich gewann ihn im Wettstreit mit dir.“  
 Da sprach Brinhild Budlis Tochter aus so schwerem Zorne:  
 „Um dein Wort soll Sjurdrur sterben, sofern ich bleibe am Leben.  
 Dass du geniessest den grossen Kämpfen, das war nicht mein Wille:  
 Ich hatte mit Sjurdrur Liebe geknüpft, ehe denn du ihn sahest.“  
 „Sjurdrur hat dein Magdtum genommen und gebrochen Budlis Ehre:  
 Dem mächtigen König gabst du dich in Gewalt und nun habe ich denselben.“  
 „Du hast nicht Not, o falsches Weib, das mir vorzuwerfen:  
 Um dein Wort soll Sjurdrur sterben, sofern ich leben mag.“  
 „Nicht fürcht’ ich deine Drohungen, bist du auch hart in Worten:  
 Keiner ist in Jukis Hof, der Macht hat über Sjurdurs Leben.“  
 Weinend gieng Frau Brinhild in ihren Saal zu sitzen:  
 König Gunnar, berühmt und eifrig, will hin sie zu besuchen.  
 Brinhild gieng zu Bette aus demselben Grund;  
 Sie erduldet nun wegen Sjurdrur so Schmerz eine Stund.  
 Das hörte Sjurdrur Sigmundurs Sohn in derselben Stund:  
 Selber fuhr er zu besuchen das minnigliche Weib.  
 „Es gibt keinen hunischen Ritter, der gehandelt hat wie du:  
 Du hast das Weib betrogen, zuerst gelobtest du Treu.“  
 „Hör’ das, mächtige Süsse mein, schreibe mir das nicht zu:  
 Gewendet ward mir das Herz von dieser deiner Liebe.“

[323]

Sobald wie Brinhild mochte Sjurd mit Augen sehen,  
 Da gebar das schöne Weib eine junge Tochter.  
 Drauf sprach Brinhild zuerst mit dem Worte da:  
 „Traget mein Kindlein den Fluss hinaus, ich will es nicht sehn.“  
 Sie nahmen Asla Sjurdurs Tochter, liessen sie schwimmen den Fluss hinab:  
 Grosse Wasser und reissende Ströme trugen sie von den Landen weg.  
 Schon manche sind in Gefahren geraten durch ein schönes Weib:  
 Nun ists gekommen zur äussersten Stund, dass Sjurdur das Leben verliert.  
 Sjurdur war ein tapfrer Kämpe, er schwang sein Schwert in Blut,  
 Und ihn wollten Weiber tödten, wie ihr nun hören sollt.  
 Brinhild sitzt in ihrem Saal mit so schwerem Mut:  
 Nicht mochte reden noch sitzen das minnigliche Weib.  
 Gunnar gieng in die Halle hinein mit dem scharfen Mordspiess:  
 „Der soll harten Tod erleiden, der dir hat zuwider gehandelt!“  
 „Das war Gudrun die Schwester dein, die schuf mir diesen Harm;  
 Denn sie hat Sjurdur den Gesellen, der allein über alle ragt.“  
 Brinhild lag in ihrem Bett und Gunnar stund vor der Bettstelle:  
 Nun hebt sich Rat an von der bösen That, so kalt ist Weibes Gunst.  
 „Nicht erhältst du irgend Liebe von mir, nicht brauchst du darnach zu trachten,  
 Bevor du Sjurdur den Gesellen geschafft hast aus den Landen.“  
 „Hör’ das, mächtige Süsse mein, daran will ich nicht denken,  
 Dass du ihm dem jungen Sjurdur willst Betrug zur Hand anspinnen.“  
 Gunnar so zum Worte greift: „Nun wird das so sein:  
 Sjurdur ist mein geschworener Bruder, ich kann ihm nichts thun.“  
 „Nicht erhältst du irgend Liebe von mir, nicht brauchst du das zu wännen:  
 So lange ich Sjurdur mit Augen seh, wird schwerlich mein Kummer enden.“  
 „Hör’ das, mächtige Süsse mein, du stiftest mir grosse Sorge:  
 Wie soll ich Sjurd aus dem Leben schaffen, den kein Schwert kann verletzen?“  
 Darauf sprach Högni Jukis Sohn, er wurde bleich an den Wangen:  
 „Das sind nun volle fünfzehn Winter, seitdem wir Kampf vollbrachten.“  
 Brinhild setzte sich in den Goldstuhl, weit wird man das hören:  
 Nun wollen die Jukunge fort zum Walde reiten.  
 Brinhild sitzt im Stuhle, spielt mit vergoldetem Messer:  
 „Ihr kommt nicht wieder in meine Halle, so lange ist Sjurdur am Leben.“  
 „Hör’ das, Brinhild Budlis Tochter, gib selbst dazu Rat,  
 Wie sollen wir Sjurd den jungen ans seinem Leben schaffen?“

[324]

„Ihr gebet Sjurd gesalzene Speise und dazu nichts zu trinken:  
 Reitet so fort in den Wald ganz ohne Sorge.  
 Bitte du ihn den Sattel zu tauschen, bitte du ihn das Ross zu tauschen:  
 Habe du Trug im Herzen, stelle dich wie du aufs beste kannst.“  
 Sjurdur geht in die Halle ein, schön ist er und weise,  
 Wo Brinhild Budlis Tochter vorgebeugt im Stuhle sitzt.  
 Sjurdur steht auf dem Hallengolf mit dem Goldschild in der Hand:  
 Die junge Brinhild Budlis Tochter die Augen von ihm wandte,  
 Sjurdur so zum Worte greift, dieser tapfre Kämpe:  
 „Wenn ich komme aus dem Walde heim, so will ich mich mit dir verloben.“  
 Drauf antwortete Brinhild, schnell war sie mit der Zunge:  
 „Ich liebe nicht zwei Könige beide in einer Halle.“  
 Es sprach Brinhild Budlis Tochter, Sorge trug sie im Herzen:  
 „Hör’ das, Sjurdur Sigmundurs Sohn, du verlobst dich nicht mit mir!“  
 Da war Lärm in der Königshalle, die Degen ritten hinaus.  
 Brinhild sass zurück im Goldstuhl und Thränen vergoss sie aufs Tuch.  
 König Budli zum Worte greift, beides aus Kummer und Sorge:  
 „Gebet Sjurdur Helm und Schwert und das Horn daraus zu trinken.“  
 „Keiner liebt den Andern so wol, dass er vom Seinigen wird absehn.  
 Nicht soll Sjurdur Sigmundurs Sohn wohnen länger in der Welt.’  
 Darauf sprach König Budli, er fasst an den roten Ring:  
 „Hör’ das, Brinhild, Tochter mein, warum willst du Sjurdur tödten?  
 Gedenkst du, Brinhild, Tochter mein, gedenkest du der Zeit?  
 Du zogst Sjurd von Nordlanden über die grüne Halde.  
 Gedenkst du des Brinhild, liebe Tochter mein?  
 Du zogst Sjurd von Nordlanden auf Hildarhög zu dir.“  
 König Budli geht aus dem Saal diesen Morgen frühe,  
 Brinhild sitzt zurückgelehnt mit der Hand unter der Wange.  
 Sie reiten fort zum Walde, Sjurdur in ihrer Fahrt;  
 Er wuste von dem Betrug nichts, den sie beschlossen hatten.  
 Brinhild steht in der Halle, sie schaut hinaus in die Weite:  
 Sjurdur der berühmte als erster und bester vor den Jukungen reitet.  
 Brinhild setzte sich in den goldenen Stuhl aus so grosser Pein:  
 Harmvoll liess sie Thränen fliessen auf ihre beiden Arme.  
 Brinhild weinte so harmvoll, das schöne Weib:  
 „Fahr wol Sjurdur Sigmundurs Sohn, ich sehe dich nimmer im Leben!“  
 Sie reiten fort in den Wald, froh und ohne Sorge:  
 Sie gaben Sjurdur gesalzene Speise und dazu nichts zu trinken.

[325]

Sie trinken aus ihrem Hörn beides häufig und oft:  
 Dahinten liegt Sjurdurs Horn heim in Jukis Saal.  
 Sie trinken aus ihrem Horn ganz ohne Sorge:  
 Sjurdur sitzt auf Granis Rücken, nun lüftet ihn zu trinken.  
 Sie trinken aus ihrem Horne froh und ohne Kummer.  
 Sjurdur löst das Helmband, er steigt herab vom Sattel.  
 Sjurdur ahnete keine Betrüger, er stieg herab vom Sattel,  
 Und eilte zu der Quelle, froh und ohne Sorge.  
 Sjurdur legte sich zu trinken, wo Wasser stund im Brunnen:  
 Selten ist ein guter Zweig entsprossen von schlechtem Stamme!  
 Sjurdur legte sich zu trinken, wo Wasser stund im Moor:  
 Gunnar hatte das Schwert, das biss auf Sjurdurs Hals.  
 Högni stach und Gunnar hieb mit scharfem Mordmesser:  
 Sie vollbrachten so grosses Neidhartswerk, sie schafften Sjurd aus dem Leben.  
 Högni stach und Gunnar hieb, meist auf Brinhilds Rat:  
 Hätt' er gewust vom Betrug zuvor, Mann war er für beide.  
 Seine Zunge hob an zu reden beides aus Bosheit und Zorn:  
 „Hätt' ich gewust vom Betrug zuvor, Mann war ich für mehrere.“  
 Seine Zunge hob an zu reden, da er lag auf dem Felde:  
 „Hätt' ich gewust vom Betrug zuvor, Mann war ich für alle.“  
 Sie wechselten ihre Kleider und jeder zugleich sein Aussehn:  
 Nicht wollte Grani gehen, denn er hatte Mannes Witz \*).  
 Nicht wollte Grani gehen, da Gunnar auf ihm ritt,  
 Bevor der schnelle Sjurdur ihm auf den Rücken sank.  
 Sie nahmen den todten Sjurd den Gesellen, führten ihn heim auf dem Schild:  
 Es hat so mancher sein Leben gelassen hauptsächlich durch Weibes Gewalt.  
 Sie nahmen den todten Sjurd den Gesellen, legten ihn Gudrun in den Schooss:  
 Die Braut wuste von nichts, sie erwachte nicht eher, als Blut floss über das Bett.  
 Die Braut wuste von nichts, sie erwachte nicht eher, als Blut auf dem Bette lag.  
 Das war nicht so gar wunderlich, dass sie mit Sorge darauf sah.

---

\*) Diese und die folgende Strophe gehören eigentlich zu der Erzählung vom Ritt durch die Waberlohe, wo sie auch Lyngby eingerückt hat; allein Hammershaimb bemerkt, dass sie sich weder in Lyngbys Aufzeichnung noch in den seinigen dort fänden.

[326]

Es erwachte Gudrun Jukis Tochter und liess die Worte entfahren:  
 „Am wenigsten mocht' ich, König Gunnar, den Betrug von dir gewahren!“  
 Gudrun setzt sich aufrecht im Bett, streicht das Blut hinweg,  
 Und küste den blutigen Mund, der an Sjurdurs Haupte lag.  
 Darob sprach Gudrun Jukis Tochter, greift also zum Wort:  
 „Ich werde rächen Sjurdurs Tod, sofern ich leben mag!“  
 Gudrun gieng in den Saal hinein und fuhr aus dem roten Mantel:  
 All ihr Leben trug sie Leid über den Tod Sjurdurs.  
 „Hör' das, liebe Tochter mein, trauere nicht über Sjurdurs Tod:  
 Artala, König im Hunenland, hat nicht Mangel am roten Gold.“  
 Gudrun Jukis Tochter sprach aus so schwerem Harme:  
 „Doch wird' ich rächen Sjurdurs Tod, sofern ich bleibe am Leben!“  
 Brinhild hatte manche Nacht in Sjurdurs Arm geschlafen:  
 Nun sie hatte seinen Tod veranlasst, zerspringt sie lebendig aus Harm.  
 Brinhild zersprang aus Harm, Sjurdur liess sein Leben:  
 Das wird man sich merken an der Liebe, dass Brinhild war gar schön.  
 Brinhild zersprang aus Harm nach Sjurdurs Tod:  
 Sie brachten Gudrun Gold und Gut und manche Ringe rot.  
 Das wird nun in Wahrheit gesagt, dass manches Weib ist zart:  
 Gudrun gieng durch die ganze Welt und hielt Grani am Zaum.  
 Nun will ich lassen von dem Lied, ich singe nicht länger für diesmal:  
 So will ich aufnehmen den dritten Gesang und weiter einprägen dem  
 Gedächtnis.

### c. Ismal der berühmte Kämpe.

Manch jähe und blaue Wogen brechen auf dem Meere:  
 Ismal kam da zuletzt in den Sinn, seinen Vormann zu fragen.

Kehrr reim:

Grani trug das Gold von der Heide u. s. w.

Ismal kam da zuletzt in den Sinn, seinen Vormann zu fragen:  
 „Wir wollen hin zu Hialpreks Hof, die Königstochter zu freien.“  
 Es ward der Renner hinausgeführt unter die Hallenmauer,  
 Geschmückt war er mit Scharlach bis auf den Hufbart nieder.  
 Es ward der Renner hinausgeführt, den Ismal sollte reiten,  
 Geschmückt war er mit Scharlach nieder zur Mitte der Seiten.  
 Ismal sprang in den Sattel hinauf über die lose Decke,  
 Er stützte sich weder auf Schild noch Schwert noch auf Sattelbogen.

[327]

Ismal der berühmte Kämpe ritt lustig so dahin,  
 Die goldenen Ringe spielten, sein guter Renner lief.  
 Mitten inmitten des Grashofs wirft er um seinen Pelz,  
 Und so geschmücket geht er in die hohen Hallen hinein.  
 Und so geschmücket geht er in die hohen Hallen hinein,  
 Wo König Hialprek am Tische sass mit der Mannen hundert und fünf.  
 Ismal gieng ein in die hohe Halle, wie ehemals war die Sitte;  
 Er hat nun Alles in Einem Wort, Gruss und auch Bitte.  
 Ismal steht auf dem Hallengolf, hebt an seinen Spruch:  
 „Heil dir, tapfrer König Hialprek, gib mir die Tochter dein.“  
 „Die Frau hat einen tapferen Bruder, heisst Sjurdur der Gesell:  
 Stund er auf deiner rechten Seite, so warst du nicht allein.  
 Die Frau hat einen tapferen Bruder, heisst Sjurdur der berühmte;  
 Stund er auf deiner rechten Seite, deuchte er zu sein deines Gleichen,“  
 Das war Svanhild Sonnenglanz, die in die Halle gieng;  
 Sobald sie Ismal mit Augen sah, sie Liebe zu ihm empfieng,  
 Lange sass der König und dachte darüber nach,  
 Wie er Ismal geben sollte eine freundliche Antwort.  
 Drauf sprach der König Hialprek, ganz ausser Sorge:  
 „Dir gebe ich nun meine Tochter und dazu ein Hochzeitstrinken.“  
 Ismal steht auf dem Hallengolf, gürtete und putzte sich:  
 Er verlobte sich Svanhild Sonnenglanz, die sandte König Hialprek,  
 Ismal steht auf dem Hallengolf, er weiss meist in Allem Bescheid:  
 „Wer soll Sjurdur zu meiner Hochzeit laden?“  
 Drauf sprach König Hialprek, der mächtige Mann:  
 „Ich weiss keinen andern Rat, als ihr ladet ihn selbst.“  
 Das war Ismal der berühmte Kämpe, der in den Wald fortritt;  
 Er begegnete Sjur Sigmundurs Sohn mitten auf seinem Weg.  
 Ismal steht auf dem grünen Feld, er weiss meist in Allem Bescheid:  
 „Dich lade ich nun, Sjurdur, ein, zu meiner Hochzeit zu kommen.“  
 Es sprach Sjurdur Sigmundurs Sohn, er fasste ans scharfe Messer:  
 „Woher vom Lande hast du dir das minnigliche Weib verlobt?“  
 „Hialprek heisst ihr Vater, Hiördis ihre Mutter:  
 So ist mir in Wahrheit gesagt, dass du bist ihr Halbbruder.“  
 „So pflegt kein ehrlicher Mann seine Tochter fortzugeben:  
 Ich wollte, dein Halsbein wäre mit meiner Faust zerschlagen.  
 Hast du dir meine Schwester verlobt, und mich nicht darum gefragt,  
 So will ich dich mit Knüppeln prügeln, du bietest keinen andern Ausweg.“

[328]

„Ich habe mir deine Schwester verlobt, obwol ich dich nicht kannte;  
 Ehe du mich mit Knüppeln prügelst, schwitzest du an deiner Stirne.“  
 „Hast du dir meine Schwester verlobt, die höfliche über alle Frauen:  
 Hör’ du, Ismal berühmter Kämpe, du sollst mir schwere Arbeit vollbringen.“  
 Ismal der berühmte Kämpe sprach, bös ists den Mut zu reizen:  
 „Welch sind die ersten Arbeiten, die du mir willst auflegen?“  
 „Vorn auf dem grünen Felde liegen der Würme sechs:  
 Die sollst du alle tödten, bevor du steigst auf die Brautbank.  
 Vorn auf dem grünen Felde liegen der Würme zwölf:  
 Die sollst du alle tödten, bevor du steigst ins Brautgemach,  
 Vorn auf dem grünen Felde liegen der Würme zwei.“  
 Sag mir, Sjurdur Sigmundurs Sohn, wie lang sind die?“  
 „Der Eine ist achtzehn Ellen lang und der Andere drei und zwanzig:  
 All mein Gefolge ist Zeuge, dass ich sage wahre Sage.“  
 „Achtzehn Ellen ist der Eine von ihnen und dazu drei und zwei;  
 Ich bin Samsons des Starken Sohn, ich fürchte mich da vor keinem.  
 Achtzehn Ellen ist der Eine von ihnen und der Andere drei und zwanzig;  
 Ich bin Samsons des Starken Sohn, ich fürchte mich nun vor keinem.“  
 Alle Würme erschlug er, das war ihm keine Müh:  
 Finnin spie Gift auf ihn, er konnte nicht fort auf dem Weg.  
 Alle Würme erschlug er, das war ihm nicht schwer:  
 Finnin spie Gift auf ihn, er vermochte nicht fortzugehen.  
 Das war Sjurdur Sigmundurs Sohn, der heim zum Hofe fuhr;  
 Aussen ist Svanhild Sonnenglanz, sie stund vor ihm.  
 Sjurdur gieng in die Burg hinein, gut ist an ihm die Kraft;  
 Als er sich auf den Hochsitz setzte, erbebt die Hallenburg.  
 Vor trat Svanhild Sonnenglanz, die schöne über alle Frauen:  
 „Hast du, Sjurdur, den Anschlag gemacht, Ismal Leid zu verursachen?“  
 „Geh du fort aus meinen Augen, ich will dich nicht hören:  
 Nicht geziemt es mein geschmücktes Schwert in Frauenblut zu röten.“  
 Das war Svanhild Sonnenglanz, begann so laut zu weinen.  
 Drauf fragte Sjurdur, warum sie sich so gebahre:  
 „Geh du fort aus meinen Augen, weine nicht länger für diesmal:  
 Noch gabs einen Mann würdiger für die Maid, wars auch ein geringerer Mann.“  
 Sjurdur sprang in den Sattel hinauf, er ist von Helden Art;  
 So ritt er fort in den Wald um seiner Schwester willen.  
 Ismal liegt auf dem grünen Feld, stund in Gefahr von den Würmen;  
 Froh ward er, da er hörte Granis Hufe gehen.

[329]

Ismal liegt auf dem grünen Feld, steht in der Würme Blut;  
 Froh ward er, da er hörte Granis Hufe erschallen.  
 Er nimmt ihn auf den Sattel hinauf und sehr er um ihn klaget,  
 Sucht nun Salbe in seiner Tasche, um ihn zu beschmieren.  
 Er nimmt ihn auf den Sattel hinauf und führt ihn heim zur Halle:  
 „Nimm hin, Svanhild Sonnenglanz, heile den schnellen Helden.“  
 Sie heilte ihn einen Tag, sie heilte ihn zweie,  
 Bis zu dem dritten, da fuhr er in die blaue Brünne.  
 Bis zu dem dritten, da fuhr er in die blaue Brünne;  
 So gieng er zur Halle hinein, schön war der Held zu schauen.  
 Sie dachten da an die Hochzeit, nicht mochten sie zögern:  
 Von beiden Burgen wurde geladen, zwölfhundert von jeder.  
 Nicht mangelte es dem Ismal an einem Brautmann:  
 Zur rechten Seite König Gunnar, zur linken Sjurdur der Gesell.  
 Nicht mangelten Svanhild geschmückte Brautfrauen:  
 Zur Rechten gieng Gunhild Budlis, zur Linken Grimhild Jukis.  
 Nicht mangelten Svanhild geschmückte Brautmädchen:  
 Zur rechten Seite Budlis Tochter, zur linken Gudrun Jukis.  
 Ein alter Mann schlug die Harfe, genannt Örvaroddur:  
 Hialmar war ein berühmter Kämpe, doch die Maid stützte Sjurdur.  
 Dreissig Silberbecher stunden dort und ebensoviel Schalen:  
 Da verschwand auf der Brautbank Alles, was hingesezt war zum Mahle.  
 Dreissig Silberkrüge stunden dort, und neu geschmiedet waren alle:  
 Sjurdur steht auf dem Hallengolf und sagt von schnellen Helden.  
 So starrte da Sjurdur hin auf Brinhilds Mahl,  
 Dass er zerbrach auf dem Tisch die vergoldete Methschal.  
 Getrunken war ihre Hochzeit; das Hofvolk war so froh,  
 Wie die Vögel, die auf dem Baume sitzen, wenss ist am lichten Tag.  
 Dreissig Kerzen wurden gebrannt und Wachslichter dazu:  
 König Hialprek und sein Hofvolk all folgten ihnen zum Schlafhaus.  
 Hier ward eine Orgel im Garten getreten, Harfenstränge erschollen:  
 König Hialprek und sein Hofvolk all folgten ihnen zum Bette.  
 Getrunken war ihre Hochzeit, fröhlich war ihr Leben:  
 Beide giengen in ein Bett, Ismal und seine Gattin.  
 Getrunken war ihre Hochzeit, beides wol und lange:  
 So manche Hofmänner kamen dazu, wie Federn an der Vögel Schwinge.  
 Getrunken war ihre Hochzeit, so ist es gekommen mir zu,  
 Drauf fuhr jeder, der geladen war, von hinnen heim zu sich.

[330]

Anmerk. Dieses Lied scheint aus einer sehr verworrenen Erinnerung von Jörmunreks Vermählung mit Svanhild hervorgegangen zu sein. Denn Ismal ist höchst wahrscheinlich kein anderer als dieser, da er im Lied ein Sohn Samsons des Starken heisst, und in der Thidrikssaga Erminrek ein Sohn Samsons ist. Merkwürdig ist es, dass hier Sjurð Brinhilds Bekanntschaft macht, bevor er sie aus der Waberlohe befreit, da nach der ältern Sage und dem Brinhildslied sich beide vorher nicht gesehen haben. Ihre frühere Bekanntschaft, worauf unser Nibelungenlied hinweist, kann mit dieser nicht im Zusammenhang stehn, da dieses Lied eine Verlobung mit Brunhild voraussetzt, wovon hier keine Rede ist. Die übrigen Verwirrungen liegen so zu Tage, dass es unnötig ist, sie auch nur anzudeuten.

---

### August Raszmann: Vorwort zum Högnilied

[130]

#### 3. Das faröische Lied von Högni.

Vorbemerk. In der Einleitung zu Lyngbyes Sammlung S. 35-42 hat P. E. Müller über Ursprung und Alter der Sigurdslieder ausführlich gehandelt, was hier für das Lied von Högni von Wichtigkeit sein wird. Derselbe ist in seiner Untersuchung zu dem Resultat gelangt, dasz diese Lieder nicht der alten Tradition nach (s. I, 47) in einem oder zwei groszen Büchern von Island auf die Inseln gekommen sein könnten, sondern aus alten, von Anfang an unter den Bewohnern heimischen Heldenliedern, auf die sich zweimal (Brinh. 6 und Högni 18) berufen würde, hervorgegangen seien, und zwar Gudruns Rache aus *Guðrúnarbrögð hin fornu* (der alte Gesang von Gudruns List), welches Lied nach der Nornagestssaga c. 2 Gest vor dem König Tryggvason sang. Es sei daher wahrscheinlich, dasz wir in den faröischen Sigurdsliedern Gesänge übrig hätten, welche sich ein Jahrtausend mündlich fortgepflanzt; und wenn auch auf diese Weise vieles in der Form mit der Farbe der Sprache verwechselt habe, in dem Inhalt einzelne Züge verändert worden und manches zugesetzt sei, so sei doch das Wesentliche sowol in der Form als im Inhalt bewahrt worden. Müllers Behauptung, dasz alte nordische Heldenlieder die Quelle dieser Lieder seien, ist aber nur für das erste Lied (Regin der Schmied) und das zweite (Brinhild) haltbar, wird aber schon bei diesem in Betreff Sigurds Ermordung sehr zweifelhaft und ist bei dem dritten (Högni) gänzlich unmöglich.

Das erste Lied ist nemlich augenscheinlich schon in seiner jetzigen Gestalt aus der norwegischen Heimat mit herübergebracht, da die neuerlich von Landstad aus dem Munde des norwegischen Volkes gesammelten Lieder nicht nur in Form, Sprache und Behandlungsweise wahrhaft überraschend mit den Liedern überhaupt übereinstimmen, sondern auch die Art und Weise, wie Sigurd den Tod seines Vaters erfährt, und weiterhin einzelne Strophen und Züge fast ganz dieselben sind, so dasz über dessen Ursprung in der norwegischen Heimat nicht mehr der geringste Zweifel obwalten kann. Dieses erste Lied reicht also in das

[131]

höchste Altertum hinauf, da die faröischen Inseln theils schon vor Islands Entdeckung, theils mit dieser Insel oder kurz darauf von Norwegen aus bevölkert wurden (s. Munch, das heroische Zeitalter S. 224). Da aber sowol das faröische als auch die norwegischen Lieder die unverkennbarsten Spuren der alten Heldenlieder an sich tragen, so müssen diese als die Quelle angesehen werden, und wir erhalten zugleich ein neues Zeugnis für das hohe Alter der eddischen Lieder, da wol Jahrhunderte darüber hingehen mochten, bevor sich diese eigentümliche Volksweise aus ihnen entwickelte.

Aber auch das zweite Lied hat mit Ausnahme von Sigurds Ermordung soviel Altertümliches und mit den alten Heldenliedern Gemeinsames, dasz dasselbe ebenfalls in ihnen ihre Quelle gehabt zu haben scheint; jedoch lässt es sich nicht mehr nachweisen, dasz dasselbe ebenfalls aus der norwegischen Heimat mit herübergenommen sei, da uns in dem fragmentarischen norwegischen Liede nur wenig mit ihm Gemeinsames erhalten ist. Sein norwegischer Ursprung wird aber auch schon dadurch unwahrscheinlich, dasz die Art und Weise, wie Sigurd in Brunhilds Flammenburg eindringt, an die spätere im Oddrunargratr und in der Thidreks-saga vorliegende Sagengestalt erinnert. Was endlich Sigurds Ermordung betrifft, so kann dieselbe nicht aus jener, etwa im 8. Jh. von Deutschland aus nach dem Norden gedrunenen – jüngern Sagengestalt – welche aus der im Bruchstück des Brunhildenliedes und im zweiten Gudrunenlied berichteten Ermordung Sigurds im Walde, die nach der ausdrücklichen Versicherung des Sammlers die Sage deutscher Männer war, sowie aus der ebenfalls wahrscheinlich auf deutschem Boden entsprungenen Verschmelzung der Helgi- mit der Sigurdssage in Gudruns Aufreizung und Gripirs Weiszagung, und endlich aus der Bezeichnung der Niflunga als Burgunder in der Atlakvida bereits früher (I, 29) geschlossen wurde – entsprungen sein, da nach dieser Sigurd seinen Tod an dem Mörder rächt und seine Leiche im Walde liegen bleibt; vielmehr folgt aus ihrer Uebereinstimmung mit der Thidreks-saga, dasz eine dieser entsprechende deutsche Sage die Quelle des Liedes war. Ueber diese deutsche Sage lässt sich aber erst aus der Quelle des Högnisliedes etwas Bestimmtes ermitteln.

Für das dritte Lied kann aber unmöglich, wie Müller vermutet, *Guðrúnarbrögð hin formu* als Quelle angesehen werden; denn wenn auch gegen die Uebersetzung „der alte Gesang von Gudruns List“ nichts eingewendet werden kann, so ist damit noch keinesweges erwiesen, dasz das Lied von Gudruns Rache an ihren Brüdern sang, ja dies ist sogar mehr als unwahrscheinlich, da in der Nornagestssaga bis auf den Kampf mit den Gangolfssöhnen fast durchgehends die älteste Gestalt unsrer Sage wiederholt wird, und man schon deshalb den Inhalt dieses Liedes mit weit grösserem Rechte auf die Rache, welche Gudrun an Atli ausübte, beziehen kann. Dieses wird aber fast zur Gewisheit, wenn man beachtet, dasz Gest zuerst Gunnars bestes Lied (*Gunnarsslag bezt*) und sodann Gudruns alte Weise (*Guðrúnarbrögð hin formu*) spielte, denn da jenes, wie man wol mit Grund vermutet, das Lied war, welches

[132]

dieser im Schlangenthurm gesungen haben soll, so war es natürlich, dass er darauf das Lied von der Rache folgen liesz, welche Gudrun für seinen Tod an Atli nahm \*). Aus den erst nach der Colonisation der faröischen Inseln entstandenen Atliliedern (s. I, 30 und 417 f.), unter denen wenigstens für die Atlakvida durch die Bezeichnung „grönländisches“ der norwegische Ursprung gesichert ist, lässt sich aber vermuten, dass vor jener Zeit der Mord der Niflunge und Gudruns Rache in Norwegen wol kaum allgemein besungen wurden; ja es scheinen sogar Lieder, welche diese zum Gegenstand hatten, dazumals gänzlich gefehlt zu haben, da die Nornagestssaga von den beiden angeführten Liedern ausdrücklich sagt, dass die Leute dieselben noch nie gehört hätten. Doch ist dabei der ziemlich späte Ursprung dieser Saga wol zu berücksichtigen. Es bleibt also nur die Möglichkeit übrig, dass Sigurds Ermordung und das Högnilied entweder aus isländischen, oder aus dänischen, oder endlich aus deutschen Liedern geflossen sind.

Was das Erstere betrifft, so spricht sogleich dagegen, dass sich keine Spur davon findet, dass auf Island Sigurds Ermordung und Gudruns Rache in einer den faröischen Liedern entsprechenden Weise gesungen seien. Man könnte nun zwar auf die Vermutung geraten, dass die Thidrekssaga, wie sie im 15. Jh. von Island nach Schweden kam und hier übersetzt und bearbeitet wurde, auch wenigstens zu derselben Zeit auf die Faröen gekommen sei, und dass die Bewohner dieser Insel bei ihrer nicht geringen dichterischen Begabung aus dieser Saga die fehlenden Theile der ihnen vor allen theuren Sigurdslieder ergänzt hätten. Allein eine solche prosaische Ueberlieferung ist doch an sich schon sehr bedenklich und wird es noch mehr dadurch, dass sich das Högnislied Str. 18 ausdrücklich auf ein Heldenlied beruft.

Was die dänischen Quellen betrifft, so tritt hier in den Nebenumständen eine augenfällige Verwandtschaft mit dem dritten Lied von Grimhilds Rache und der Erzählung in der hvenschen Chronik hervor. So schlägt Högni (Str. 41) die Meerfrau in Stücke und wirft ihr blutiges Haupt in den Sund, wo sich beide sammeln, wie in jenem Lied (Str. 12). Ferner müssen die Giukunge über die ausgebreiteten Häute springen (Str. 119 ff.), wie dort Hagen (Str. 35 ff.). Högni springt zwar über dieselben hinweg (Str. 137 f.), während er in dem Liede darauf niederfällt und nach dem Vertrage nicht wieder aufstehn darf, allein in der Chronik, wo er zwar ebenfalls fällt, entkommt er dennoch. Sodann reitet Högni auf Gudruns Aufforderung in den Wald, um diejenigen zu schauen, welche er erschlagen hat (Str. 155 ff.), in der Chronik besucht er um Mitternacht das Grab seines Vaters, ruft die Geister hervor und erfährt von ihnen sein Schicksal. Str. 197 will Gudrun dem Högni eine Schweinehirtentochter geben, in der Chronik sendet sie ihm zweimal eine ihrer Mägde. Endlich gebiert (Str. 214 ff.) Högnis Beischläferin

---

\*) Man wird wol Weinhold, altn. Leben S. 344 schwerlich beistimmen können, der *Gunnarslag* sowie *Gudrúnarbrögd* nur als Melodien faszt; denn ohne die Lieder wird Gest dieselben schwerlich vorgetragen haben.

[133]

Helvik zugleich mit Gudrun einen Sohn Högni, wie in der Chronik Hvenild den Ranke, der ganz auf dieselbe Weise von ihr gerettet wird. Diese gemeinsamen Züge, deren sich wol noch mehrere aufzählen lieszen, sind nun, so viel wir aus den uns erhaltenen Denkmälern schlieszen können, gröstentheils nur dem dänischen Lied und der Chronik eigentümlich, so dasz wir hieraus und dem allgemeinen Gang der Ueberlieferung von Süden nach Norden zufolge schlieszen können, dasz das faröische Lied dieselben aus Dänemark überkommen hat. Hierbei musz jedoch, wie schon früher erwähnt, beachtet werden, dasz nicht die Chronik selbst, sondern die ihr zu Grunde liegenden älteren dänischen Lieder nach den Faröen gelangt sein können. Dasz solche dänische Lieder aber auch wirklich zu diesen Inseln hinaufdrangen, beweist schon die von der Insel Videröe stammende Variation *E* des Liedes von Sivard und Brynild (I, 302).

Die Uebereinstimmung mit der Thidrekssaga, die sich durch eine Reihe von Zügen verfolgen lässt, welche insbesondere bei Sigurds Ermordung, Högnis Aufreizung durch den Knaben und Attilas Tod hervortreten, und vor Allem die entscheidende und der Saga entsprechende Theilnahme Dietrichs von Bern an dem Kampfe, deren Ausscheidung den dänischen sowie den altnordischen Liedern eigentümlich ist, machen es jedoch sehr wahrscheinlich, dasz auch deutsche Lieder, und zwar dieselben sächsischen, aus denen die Thidrekssaga hervorgieng, den betreffenden faröischen Liedern als Quelle gedient haben. Ist dies aber der Fall, so müszen dieselben, da in ihnen die Ueberlieferung reiner und voller bewahrt ist als in den Kempevisern und der hvenschen Chronik, sogar als ihre Grundlage angesehen werden. Dabei wird man es ferner für sehr wahrscheinlich finden, dasz sich hiermit die dänischen Ueberlieferungen verbanden, indem man aus beiden durch den Anschluss an die bereits vorhandenen Lieder, der sich insbesondere in der Beibehaltung der Namen Gudrun und Grimhild kund gibt, sowie durch die Aufnahme einiger altnordischer Züge, wie die Sage von der Hilde (Str. 168), eine eigentümliche Dichtung schuf. Das Gelangen deutscher Lieder nach den Faröen findet auch P. E. Müller a. a. O. 36 für nicht unmöglich, indem er behauptet, dasz die deutschen Hansestädte Contoirs und feste Buden auf Süderöe gehabt hätten, was um so weniger bezweifelt werden kann, da diese bekanntlich „mit ihren unnützen Dingen“ den ganzen Norden überfluteten und „die nötigsten Dinge“ ausschleppten. Derselbe hält es jedoch nur für wahrscheinlich, dasz der bereits vorhandene Sagenkreis durch dieselben in einzelnen Zügen erweitert sei; allein von dem Vorhandensein des hierher gehörigen Sagenkreises findet sich keine Spur und dies musz auch schon deshalb, weil die Theilnahme Dietrichs aus den deutschen Ueberlieferungen nicht ausgeschieden ist, bezweifelt werden, was aber voraussetzt, dasz wenigstens die Atlilieder unbekannt geblieben waren. Ueber die Zeit der Entstehung lässt sich nichts Bestimmtes ermitteln, doch liegt es auf der Hand, dasz dieselbe wol noch weit vor die Abfassung der hvenschen Chronik fällt.

[134]

### Högni.

Gudrun sitzt in Jukis Höfen, trägt so schwere Sorgen:  
Sie verlobt sich keinem Edeling nach Sjurd dem jungen.

#### Kehrr reim:

Grani trug das Gold von der Heide, Sjurdur schwang sein Schwert mit Zorn:  
Sieg gewann er über den Wurm, Grani trug das Gold von der Heide.

Gudrun sitzt in Jukis Höfen mit Kummer und schwerem Harne:  
Sie verlobt sich keinem Edeling nach dem jungen Sjurdur.  
Artala geht in die Halle, bittet ihm das Rosz zu satteln:  
„Nun will ich reiten nach Jukis Höfen, Frau Gudrun mir zu verloben.“  
Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf dem Vorgebirge:  
Da sahen sie einen so starken Kempen, zu der Burgmauer gehen.  
Gudrun sitzt über breiter Borte, manches kommt ihr in den Sinn:  
Sie gingen beides aus und ein, den Kempen zu beschau'n.  
Gudrun so zu den Worten greift, ihr mangelt nicht des Gutes:  
„Ich musz aus der Halle hinaus, den Kempen zu besehen.“  
Gudrun gieng aus der Halle hinaus mit so nützen Worten:  
„Es leuchtet so Gold an diesem Kempen, wie Sjurdur ritt vor Zeiten.“  
Artala geht in die Halle ein, ist beides schön und weise,  
Wo Gudrun, Jukis Tochter, über breiter Borte sitzt.  
Gudrun so zu den Worten greift: „Das ist nicht zu verhehlen;  
Was sind deine Gewerbe, was glaubst du zu wollen?“  
Artala so zu den Worten greift, er redet aus schwerem Kummer:  
„Das sind meine Gewerbe, Gudrun, dich zu werben.“  
Gudrun sitzt über breiter Borte, leuchtet in rotem Golde:  
„Ich verlobe mich keinem Edeling nach Sjurdurs Tode.“  
Artala steht auf dem Hallengolf, er ist ein nützer Degen:  
„Sagen sollst du mir Nein oder Ja, ich frage dich nicht länger.“  
Lange sas Gudrun Jukis Tochter, dachte da über das nach:  
Sie hatte Sjurdur zu rächen gelobt, so lange sie leben mocht.“  
Gudrun so zu den Worten greift, glaubts zum Guten zu führen:  
„Wie heiszst du, tapfrer Kempe, wie soll ich dich nennen?“  
Drauf gab zur Antwort Artala, er trug das Gold an der Hand:  
„Du sollst mich nennen König Artala, der herrscht über Hunenland.  
Gudrun stieg schleunig auf und reichte die leuchtende Hand hin:  
„Gerne folge ich König Artala heim ins Hunenland.“

[135]

Gudrun stieg schleunig auf und reichte die Hand über'n Tisch:  
 „Schön wars zu hören auf ihre Verlobungswort.“  
 Artala König im Hunenlande – man sagts im Heldenliede –  
 Verlobte sich mit Frau Gudrun, die Sjurd der berühmte hatte.  
 Artala kleidet sich frühmorgens, er trägt Gold an der Hand,  
 Und führet die Frau Gudrun mit sich ins Hunenland.  
 Artala kleidet sich frühmorgens, so ists mir berichtet,  
 Und er führt die Frau Gudrun mit sich in die Halle.  
 Sie lebten zusammen im Reiche ganz ohne Sorge,  
 Hatten Kinder und erzeugten einen jungen Sohn.  
 Gudrun war lange im Hunenland, Wangen trug sie so rot:  
 Sie schmiedet nun den Plan, zu rächen Sjurdurs Tod.  
 Das ist Gudrun Jukis Tochter, sie lässt mischen Wein:  
 Högni und Gunnar und die Brüder all bittet sie zu sich heim.  
 Artala, König im Hunenland, mischt den frohen Meth:  
 Er bittet alle Jukis Brüder: ihr Leben steht nun in Gefahr.  
 Gunnar geht in die Halle ein, mit Worten so zu gebieten:  
 „Nun sollen wir zum Hunenland, die vier Jukis Helden.  
 Antwort gab Grimhild, die Mutter sein: „Mich dünkt das keine Freude,  
 Dasz ihr reitet ins Hunenland, denn keiner kehret wieder.“  
 Drauf gab König Gunnar Antwort, er greift also zu den Worten:  
 „Doch sollen wir ins Hunenland, entstehe daraus, was da wolle.“  
 „Wenn du fährst ins Hunenland, zu trinken Meth und Wein:  
 Gislar und Hiarnar \*) bleiben beide bei der Mutter daheim.“  
 Gislar und Hiarnar, die beiden Jukunge,  
 Sie reiten ins Hunenland gegen den Rat der Mutter.  
 Gislar und Hiarnar, die zwei Jukunge,  
 Sie reiten ins Hunenland, dem Schicksal kann keiner entgehen.  
 Aufstund Königin Grimhild, die kluge und holdselige:  
 „Ziehest du ins Hunenland, lasz mich dir folgen.“  
 Ich kann nicht sehen, Mutter mein, dasz deine Augen weinen:  
 Die Woge bricht an der Blumenwange, das kann ich nicht sehen.“  
 Antwort gab Königin Grimhild im ersten Worte da:  
 „Nimm du diesen Runenstab und achte wol darauf.  
 Nimm du diesen Runenstab bind' ihn um deine Lenden,  
 Der kann alle Schlöszer schlieszen, alle Sorgen lindern.“  
 Die Sonne scheint auf der Heide, sie schimmert auf dem prächtigen Schild:  
 Da ward gesagt, dasz König Högni voran reiten sollt.

---

\*) Gernot.

[136]

Das ist Högni Jukis Sohn, der reitet längs dem Strande,  
 Da trifft er eine Seefrau auf dem weissen Sande.  
 „Heil und Glück! du Seefrau, sag mir Wahrheit davon:  
 Ich reite nun ins Hunenland, komm’ ich gesund zurück?“  
 „Hör’ das, Högni Jukis Sohn, ich sag’ dir Wahrheit davon:  
 Reitest du ins Hunenland, so kommst du nicht zurück.  
 Hör’ das, Högni Jukis Sohn, ich sag’ dir trübe Pein:  
 Wenn du fährst ins Hunenland, so kommst du nicht heim.“  
 Das war Högni Jukis Sohn, der schwang sein Schwert:  
 Er hieb diese Seefrau gesondert in zwei Stücke.  
 Er nimmt ihr blutiges Haupt, wirfts hinaus in den Sund;  
 Den Bauch schleudert er hinterher, sie sammeln sich beide im Grund.  
 „Lieg nun hier, du böses Wesen, du gar übeles Weib,  
 Ich werde reiten ins Hunenland und Sieg über Kempen gewinnen!“  
 Das ist Högni Jukis Sohn, der reitet längs dem Strande:  
 Da trifft er einen Seemann auf dem weissen Sande.  
 „Heil und Glück! mein Seemann, sag mir davon frohe Kund’:  
 Ich reite nun ins Hunenland, komme ich heim gesund?“  
 „Hör’ das, Högni Jukis Sohn, ich sag’ dir davon frohe Kund’:  
 Wol magst du reiten ins Hunenland, denn heim kommst du gesund.“  
 So lässt Högni Jukis Sohn ausrüsten sein Schiff:  
 Beides lässt er laden hinein, starkes Ael und Wein.  
 Sie stieszen den Flutdrachen aus dem Strandschuppen nieder:  
 Da stund er fest auf der Kielspitze, lief dann fort und brauste.  
 Verpicht waren die Schnäbel, geschnitzt war jeder Balke,  
 Steven und Steuer aus rotem Gold, und so auch das Segel in der Spitze.  
 Verpicht waren die Schnäbel, die Planken waren neu,  
 Die vergoldeten Wimpel spielten oben inmitten des Gewölks.  
 Högni windet auf das Segel am Rah, sie fahren ins Meer hinaus:  
 Weinend wendet sich Grimhild zu Jukis Höfen zurück.  
 So weint die Königin Grimhild, das schöne Weib:  
 „Fahr wol, Högni, mein Sohn, ich sehe dich nimmer im Leben!“  
 Grimhild spricht für sich, indem Högni sich hebt auf die Fahrt:  
 Ich kenne wol Gudrun, die Tochter mein, im Ratschlag ist sie erprobt.“  
 Sie segelten vom Lande hinaus in die salzige See:  
 Högni ergreift zwei Eisenruder und setzt sich selber zu rudern.  
 Ein Mann kam in die Halle hinein, und sagt Gudrun davon:  
 „Ich sehe ein Schiff vom Meere kommen mit Segeln golden und blau.“

[137]

Gudrun so zu den Worten greift, ganz im goldenen Glanze:  
 „Gunnar und Högni werdens sein, die kommen mich zu besuchen.“  
 Gudrun geht in den Graspark, trägt rotes Gold an der Hand:  
 Sie ritzt starke Zaubereien und sendet sie hinaus aufs Meer.  
 Zu wachsen begann da das Wetter, der Wind kam vom Lande.  
 Entzwei giengen die Eisenruder beide in Högnis Händen.  
 Zu wachsen begann da das Wetter, der Sand lag auf dem Verdecke:  
 Die Flut brach an beiden Borden, so stürzten die blauen Wogen.  
 Da sprach ein kleiner Knabe, der in Gefahr gekommen zu sein glaubte:  
 „Woher sind die trefflichen Hengste, die längs der See hingehen?  
 Högni greift so zu den Worten, und spricht für sich:  
 „Das ist Gudruns Zauberei, die sie ritzt gegen mich.  
 Das sind keine Hengste, gar keine wirkliche Rosse:  
 Das ist Gudruns Zauberei, die sie ritzt gegen uns.“  
 Gudrun geht in den Graspark, trägt rotes Gold an der Hand:  
 Sie löset zwei Adler und sendet sie aus auf das Meer.  
 Zwei Adler kommen vom Lande, setzen sich auf die salzige See:  
 In die Wolken beginnt das Wetter zu wachsen, die Woge bricht auf dem Meer.  
 So hart war das Wetter auf der See, dasz die Wellen sich erhoben vom Grunde:  
 Das schuf Gudrun Jukis Tochter, die der Zaubereien kundig:  
 So hart war das Wetter auf der See, dasz die herlichen Helden erbleichten:  
 Gunnar gieng in die Kajüte, Högni stund am Steuer.  
 So hart war das Wetter auf der See, schrecklich anzusehen:  
 So steuert Högni Jukis Sohn, dasz der weisze Schaum davon flog.  
 Högni nimmt seinen Runenstab, wirft ihn hinaus über Bord:  
 Nicht vermochte zu wachsen die Zauberei, so kräftig waren seine Wort'.  
 Högni nimmt seinen Runenstab, wirft ihn hinaus auf die See:  
 Da begann sich die Flut zu mindern, und ganz stille wards auf dem Meer.  
 So hart war das Wetter auf der See, dasz beides stob See und Sand:  
 Doch ward gesagt, dasz Jukis Helden sich empor rangen unter das Land.  
 So hart war das Wetter auf der See, dasz in jedem Tau es sauste:  
 Doch sie gewannen Hafen in Hunenland, denn gar tüchtig waren die Helden.  
 Sobald als ihr Schifflin berührte das schöne Land,  
 Werfen sie ihre Anker an den weiszen Sand.

[138]

Sie werfen ihre Anker an den weissen Sand:  
 Zuerst stieg Gunnar Jukis Sohn mit seinen Füßen ans Land.  
 Zuerst stieg Gunnar Jukis Sohn mit seinen Füßen ans Land,  
 Dann stiegen Högni und Hiarnar und die Brüder all empor auf den weissen Sand.  
 Sie giengen vom Strande nieder – so ist es mir berichtet –:  
 Dann giengen alle Jukis Helden nieder in den Grasgarten.  
 Mitten im Grasgarten legen sie an ihr Gewand,  
 Und so geschmückt gehen sie ein in den hohen Saal.  
 Mitten im Grasgarten kleideten sie sich in herliche Brünnen:  
 So giengen in die hohen Burgen die vier Jukis Helden.  
 Das war Gunnar und Högni, die fuhren heim in den Garten:  
 Auszen stund vor ihnen Gudrun Jukis Tochter.  
 Artala König im Hunenland mischet Meth und Wein:  
 Auszen stehet Gudrun, sie empfängt ihre Brüder wol.  
 Gudrun so zu den Worten greift, froh und ohne Sorgen:  
 „Gehet ihr in die Halle ein, den braunen Meth zu trinken.“  
 Das war Högni Jukis Sohn, der stieg ein in die Halle:  
 Da sah er an Gudrunen, dasz sie Böses im Sinne hatte.  
 Gudrun so zu den Worten greift – ich thue das nicht verhehlen –:  
 „Gebt mir hier Schild und Schwert von euch allen zu verwahren.“  
 Das sprach die Königin Grimhild mit geschicktem und klugem Wort:  
 Leget ihr Schwert und Heerkleid ab und geht hinein zu Tisch.  
 Zur Antwort gab Högni Jukis Sohn, er griff ans geschliffene Schwert:  
 „Keiner erhält mein Schwert und Schild, so lange ich bin am Leben.“  
 Drauf gab König Gunnar zur Antwort, er griff ans geschliffene Schwert:  
 „Selber will ich die Waffen hüten, niemanden wird das schaden.“  
 Gudrun so zu den Worten greift, Kummer trug sie im Herzen:  
 „Ein herlicher Mann war Sjurdur, der auf dem Goldsattel lag.“  
 Gudrun so zu den Worten greift, Bosheit gährte in ihr:  
 „Gedenkst du nicht an Sjur den jungen, du legtest ihn mir auf den Schoosz?“  
 Antwort gab Högni Jukis Sohn, er blickte auf den roten Ring:  
 „Nicht ist Freundliches in ihren Blicken, sie denkt an des Königs Tod.“  
 Gudrun so zu den Worten greift, sie lässt sie von der Zunge fallen:  
 Gedenkst du nicht Sjur des jungen, den du führtest mir heim zur Halle?“  
 Antwort gab Högni Jukis Sohn, er blickte auf seinen Ring:  
 „Nicht ist Freundliches in ihren Blicken, sie denkt an Sjurdurs Leiche.“

[139]

Hinein kam Gudrun frühmorgens – bös ists das Gemüt aufzureizen! –  
 Der Tisch stund gedeckt mit dem Seidentuch und Bier vor den tapferen Helden.  
 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie nahm einen Kelch in die Hand,  
 Dann gieng sie in den Keller, wo der Meth darunter flosz.  
 Als sie hatte gemischt ihnen Meth und Wein,  
 Da thut sie so grosze Vergeszenheit hier hinein.  
 Und so grosze Vergeszenheit thut sie hier hinein:  
 Trägts so hinein vor Högni und bittet ihn zu trinken.  
 Vorsichtig schaut da Högni aufs gute Fingergold:  
 Zu schwitzen begann sein Fingergold, es ward schnell rot wie Blut.  
 Das ist Högni Jukis Sohn, er erkannte da die Truglist.  
 Bittet nun Gudrun die Schwester sein, zu trinken aus der Schale zuerst.  
 Gudrun steht auf dem Hallengolf, sie wird schnell rot wie Blut,  
 Und stiesz um den Silberkelch, der stund auf dem breiten Tisch.  
 Der König klopft sich auf die Knie, wie die Sagen davon gehen:  
 Gunnar, Högni und die Brüder all setzt er nun neben sich.  
 Sie trinken im Hunenland beides auszen und innen:  
 Sie trinken Meth und klaren Wein, froh an allen Sinnen.  
 Sie trinken im Hunenland beides mit Freude und Lust:  
 Uebel gefällts Gudrunen, dasz keiner sie aufreizt.  
 Sie trinken im Hunenland beides mit Freude und Lust:  
 Uebel gefällts Gudrunen, dasz keiner sie zusammen hetzt.  
 Gudrun treibt an ihren jungen Sohn mit Gewalt und mit Hochschätzung:  
 „Ich will dir geben Gold und Gut, stillest du Högnis Freude.“  
 Der Knabe war jung an Jahren, er that, was sie bat:  
 Er gieng zu dem Tische, vor dem Högni sas.  
 Der Knabe gieng zu dem Tische, heimlich zog sie ihn:  
 Aufhob er seine rechte Hand und schlug Högni auf die Nase.  
 Er gieng hin zu dem Tische und schlug Högni auf die Nase:  
 Das stiftete Gudrun Jukis Tochter, dasz das Trinken ward zerstört.  
 Högnin rann das heisze Blut beides um Nase und Mund:  
 Der Held ward da unruhig, Verrat war ihm nicht kund.  
 Das war Högni Jukis Sohn, zornig stiesz er den Tisch fort:  
 All der braune Meth flosz auf dem Hallengolf.  
 Das war Högni Jukis Sohn, zornig sprang er vom Tisch fort:  
 Mitten inmitten des Hallengolfs kam er mit den Füssen an.  
 Högni stieg vom Tisch auf, eilig wandt' er sich um:  
 Inmittelst richtet' er zu sein Schwert und rannt' es durch den Knaben.

[140]

Högni stieg vom Tische auf und schwang sein Schwert:  
 Er spaltete Gudruns jungen Sohn gesondert in zwei Stücke.  
 „Ich will nicht im Hunenland trinken den Meth mit Schaden:  
 Undank habe meiner Mutter Tochter, die so ihren Sohn aufzog!“  
 Gudrun geht vor König Artala und redet vor ihm:  
 „Todt ist unser junger Sohn, zumeist durch Högnis Schalten.  
 Ich werde nicht im Hunenland länger mit dir Hut halten:  
 Wenn du nicht schaffst grosze Buszen für den herlichen Knaben.  
 Ich werde nicht im Hunenland länger mit dir herschen:  
 Wenn du nicht schaffst grosze Buszen für den theuren Sohn.“  
 „Hör’ das Gudrun, Süsze mein, das will ich nicht glauben,  
 Dasz du willst gegen deine Brüder irgend Verrat anspinnen.  
 Als sie erschlugen jung Sjurd, schufen sie das im Streit mit dir:  
 Gislar war da ein kleiner Knabe daheim bei der Mutter sein.“  
 Antwort gab Gudrun Jukis Tochter: „Des will ich nun walten,  
 Gislar und jung Hjarnar sollen es beide entgelten.“  
 „Hör’ das, meine gewaltige Süsze, schmiede mir dazu den Plan:  
 Wie sollen wir den starken Högni aus seinem Leben fah’n.  
 Das ist nicht kleines Heldenwerk, Högni entgegen zu gehn:  
 Wo er sich im Kampf befindet, da hat er ein Haupt am Spiesz.  
 „Nehmen sollst du drei Elendshäute und röten im Männerblute:  
 Hierüber soll Högni laufen, von groszem Zorn abgemattet.  
 Hör’ das, tapfrer König Artala, das sollst du nicht vergessen:  
 „Schlagen sollst du sie vor die Hallenthür und fest mit Eisen heften.“  
 Das war König Artala, er vergasz das nun nicht:  
 Er schlug sie vor die Hallenthür und heftete sie mit Eisen fest.  
 Gudrun steht vor dem breiten Tisch und spricht nun von ihrem Schmerze:  
 „Nun soll Gislar, der Bruder mein, zuerst auf die Häute gehen.“  
 Högni stieg vom Tische auf, nicht wollt’ er Worte sparen:  
 Allein von allen Jukis Helden gibt er die Antwort.  
 Högni so zu den Worten greift, er spricht aus schwerem Kummer:  
 „Heim sollen Gislar und Hjarnar fahren, ihre Mutter zu erfreuen.  
 Gislar und Hjarnar waren beide daheim bei ihrer Mutter,  
 Als ich und Gunnar nahmen das Leben dem Sjurdur.“  
 Gudrun so zu den Worten greift: „Dennoch sollen wir des walten:  
 Gislar und Hjarnar und die Brüder all sollens gleich entgelten.“  
 Gislar und Hjarnar musten auf die Häute gehen:  
 Alle sahen sie niederfallen, keiner wieder aufstehen.

[141]

Gudrun steht vor dem breiten Tisch, und spricht nun von ihrem Schmerze:

„Nun soll Gunnar, der Bruder mein, darnach auf die Häute gehen.

Das war Gudrun Jukis Tochter, sie schuf ihnen Sorge und Harm:

Rückwärts schlug sich König Gunnar heraus aus der glänzenden Burg.

Das war der tapfre König Gunnar, der befand sich in groszer Drangsal:

Spaltete Thüren aus zähem Eisen, er konnte nicht zorniger sein.

König Gunnar sprang auf die Häute, es entstund nun noch grösserer Schmerz:

Alle sahen ihn niederfallen, keiner wieder aufstehn.

Gudrun steht vor dem breiten Tisch, sie spricht von ihrem Schmerze:

„Nun soll Högni, der Bruder mein, zuletzt auf die Häute gehen.“

Högni so zu den Worten greift, er faszt an sein geschmücktes Schwert:

„Beszer wars in Jukis Höfen zu trinken gemischten Meth!“

Das war Högni Jukis Sohn, der befand sich in groszer Drangsal:

Zwölfhundert fällt' er nieder und räumt' vor sich den Durchgang.

Högni nimmt dann das Schwert – das will ich euch erzählen –

Geht so vorwärts in den Saal und denkt an seine Mutter \*).

Da sprach Högni Jukis Sohn, er stützt' sich auf das gezogene Schwert:

„Dennoch will ich gehn auf die Elendshäute und sehn wie's ergeht.“

Högni sprang über die Elendshäute, er liesz es also geschehen:

Sein Fusz stiesz ihm nicht daran: das schien ihm nichts zu vollbringen.

Högni sprang über die Häute, er fand hier nicht den Tod:

Er kam nieder auf dem grünen Feld und stützte sich auf Schild und Schwert.

Högni sprang über die Elendshäute, doch hoffte er nicht auf Friede:

Da stund vor ihm gerüstet König Artalas ganzes Heer.

Högni steht im Grasgarten, bindet auf seinen Helm:

„Bevor der Tag dem Abend naht, trinken wir Wein und Blut!“

Högni dringt in das Heer vor, mit dem scharfen Schwert in der Hand:

Ich schwöre den Eid auf meine Treu, er liesz strömen manches Blut.

Högni dringt in das Heer vor, die Kraft in ihm wächst:

Er schont nicht sein scharfes Schwert, er erschlägt fünf und sechs.

Högni ritt in das Heer vor, er hoffte nicht auf Friede:

Er streckte nieder im Hunenland König Artalas ganzes Heer.

Er streckte nieder sein ganzes Heer mit Schwert und scharfen Ecken:

Das war Högni Jukis Sohn, er zog sich zurück zu der Burgwand.

---

\*) Nemlich an den Runenstab, den er von ihr erhalten hatte.

[142]

Erschlagen könnt' er da alle, davon wird man weithin vernehmen:  
 Spät wars am Abend, da lieszen sie ab zu streiten.  
 Gudrun kommt frühmorgens heraus, grimm wars ihr zu Mute:  
 Heil sah sie Högni stehn, nicht hatten Ratschläge geholfen.  
 Früh wars am Morgen, es rötet' vor der Sonne:  
 Da hatte der tapfre König Artala ausgerüstet hundert und zwölf.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet' auf den Bergen:  
 Da legten sie ihre Kämpfe nicht weit von des Königs Hallen.  
 Högni reitet aus der Halle heraus, er hoffte nicht auf Friede:  
 Nochmals stund gerüstet vor ihm König Artalas ganzes Heer.  
 Das war Högni Jukis Sohn, er ritt ihnen allein entgegen:  
 Wer ihm auch da kam vor seine Hand, da hatt' er sein Haupt am Spiesz.  
 Högni ritt in das Heer vor, er erprobt seine gute Waffen:  
 Er fällt nieder von den Hunenmännern zehn auf jedem Schlage.  
 Er konnte erschlagen die Hunenmänner mit Schwert und scharfen Ecken:  
 Das war Högni Jukis Sohn, er zog sich zurück zu der Burgwand.  
 Gudrun kommt heraus frühmorgens, die Sonne begann schön zu brennen:  
 Heil sah sie ihren Bruder auf dem Kampfplatze gehen.  
 Gudrun so zu den Worten greift, davon wird man weithin vernehmen:  
 „Hör' das, Högni, Bruder mein, du sollst zu Walde reiten.“  
 Du sollst fort zu Wald reiten, östlich bei Hildara:  
 „Hier sollst du die Wunder schauen, die du zuvor erschlugst.“  
 Högni ritt in den Wald fort, östlich bei Hildara:  
 Hier wollte er die Wunder schauen, die er zuvor erschlug.  
 Högni steht auf grünem Felde, weit schaut er sich um:  
 Da war des Königs grosze Leiche, die lag auf der goldenen Bahre.  
 Högni steht auf grünem Felde – das ist ein groszes Wunder! –  
 Ein gewaltiger Hengst, grosz und stark, läuft hier auf den Gründen.  
 Högni steht auf grünem Felde, manches kam ihm in den Sinn:  
 Er sah ein Haupt auf des Hengstes Bug an den Sattelbogen gebunden.  
 Die Zunge begann zu reden und that so die Worte wenden:  
 „Uebel thatest du, Högni, daran, dasz du rietst mich zu betrügen.  
 Mich liebte Brinhild Budlis Tochter, das schöne Weib,  
 Mich liebte Gudrun Jukis Tochter, darum liesz ich mein Leben.  
 Brinhild liebte mich so sehr, sie zersprang nach meinem Tode:  
 Gudrunen gäbet ihr Gold und Gut und manche rote Ringe.  
 Reite du nun heim zur Halle beides mit Freude und Lust:  
 Ich fahre wieder in den Heiden-Wald soweit über die Welt und heim.

[143]

Högni ritt zur Halle heim, er hoffte nicht auf Friede:  
 Da stund vor ihm gerüstet König Artalas ganzes Heer.  
 Högni ritt in das Heer vor und lässt Funken sprühen aus dem Schwerte:  
 Die Füße berühren nicht die Erde, er tritt auf Männer Bäuche.  
 Hunde gauzen, Wölfe heulen, der Adler schärft sein Gesicht:  
 Ein ganzes Hundert und ein halbes dazu fällt er auf jedem Wurf.  
 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie hat daran ihre Freude:  
 Je mehr Högni auseinander haut, desto mehr strömen zusammen.  
 Das war Högni Jukis Sohn, er gab gar wol darauf Acht:  
 Die er des Tages erschlägt, die belebt sie wieder des Nachts.  
 Darum sprach Högni Jukis Sohn: „Hier übst du eine übele Sitte:  
 Widrig ist mirs nun im Hunenlande, Knechte nieder zu hauen.“  
 Gudrun kommt heraus frühmorgens, grimm wars ihr zu Mute:  
 Heil sah sie Högni reiten, nicht hat ihr Trug geholfen.  
 Ihr glüht die Augen, sie bleckt die Zähne, den Mund sperrt sie auf:  
 Gern hätte sie Högni verschluckt, kein Trug konnte helfen.  
 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie rief herbei ihren Knappen:  
 „Geh du zu dem langen Geva \*), bitte ihn zu mir zu kommen.“  
 Er war hurtig auf den Füßen, da er sollte Botschaft tragen:  
 Sie lässt all seine Kleider mit Rosen und Lilien beschneiden.  
 Hör’ das, langer Geva, ich sag dir in Wahrheit davon:  
 Todt ist Gudruns junger Sohn, zumeist durch Högnis Schalten.  
 „Hör’ das, langer Geva, du bist ein starker Kempe:  
 Hättest du Högni aus dem Leben geschafft, so war das ein Heldenwerk.“  
 Geva so zu den Worten greift, sie spricht von ihrem Willen:  
 „Das ist nicht eines Mannes Werk, sein Haupt vom Rumpfe zu trennen.“  
 Högni ritt gegen Geva vor, mit scharfem Schwert in der Hand:  
 Er hob auf seinen scharfen Stahl und rannte ihn durch Geva.  
 Das war Högni Jukis Sohn, er schwang sein Schwert:  
 Und spaltet den tapfern langen Geva gesondert in zwei Stücke.  
 Das ist Gudrun Jukis Tochter, sie braut und mischet Wein:  
 Bittet nun Tidrik Tatnar Sohn \*\*) heim zu sich in die Halle.  
 Der war hurtig auf den Füßen, der die Botschaft trug:  
 Von hinnen zu dem grünen Wald, vor dem Tidrikur war.  
 „Willkommen Gudruns kleiner Knappe hierher nun zu mir:  
 Trink’ nun was dir beszer gefällt, Meth oder Wein.“

---

\*) Eine sonst nirgends genannte Person.

\*\*) Dietrich von Bern, Dietmars Sohn.

[144]

„Wenig liegt mir an deinem Meth, noch weniger an Wein:  
 Ich habe ein andres Gewerbe heute hierher zu dir.  
 Ich habe ein andres Gewerbe heute hierher zu dir:  
 Das ist Gudrun Jukis Tochter, die bittet dich heim zu sich.“  
 Tidrikur wandt' sich vom Felde fort – so ist mirs erzählt – :  
 Schnell kam er in Artalas Burg, vor der Gudrun war.  
 „Willkommen Tidrikur Tatnar Sohn, so wol ich auf dich traue.  
 Hättest du Högni aus dem Leben geschafft, so war das ein Heldenwerk'.“  
 „Hör' das, Gudrun Jukis Tochter, du stiftest mir grosze Gefahr:  
 Wie soll ich Högni aus dem Leben schaffen, dem kein Schwert schaden kann?“  
 „Beides Silber und rotes Gold will ich dir dann geben,  
 Wenn du Högni Jukis Sohn spaltest in zwei Stücke.“  
 Tidrikur schwand aus dem Seszel fort, er ist der schlimmste Mann,  
 Und kam wieder aus der Halle auf kohlschwarzem Ross.  
 Högni ritt gegen ihn vor mit so groszer Fahrt:  
 Ihm begegnete Tidrikur Tatnar Sohn und gab ihm mit dem Schwert eine Wunde.  
 Högni schwang sein scharfes Schwert, dieser Held ist der gröste,  
 Und schlug so Tidrik Tatnar Sohn von oben nieder vom Rosse.  
 Tidrikur schwand vom Felde fort, dergleichen findet man wenige:  
 Er schwang sich in die Luft empor in Flugdrachen Gestalt.  
 Gift spie der schwarze Drache nieder auf Högnis Brünne:  
 Er ward nicht mit Waffen erschlagen, davor that er sich wehren.  
 Schwer ist das in der Welt, grosze Schmerzen zu erdulden:  
 Gift trug er in seiner Brünne, das brant' ihn so stark im Herzen.  
 Högni wandte sich fort von dannen, er schlug sich nicht länger:  
 Das Gift drang bis zum Herzen, da erbleichte der nütze Degen.  
 Das war Högni Jukis Sohn, er fuhr heim in den Hof:  
 Auszen stund da vor ihm König Artala selbst.  
 „Ich habe keine Wunde an mir, Friede will ich nicht haben:  
 Leihet mir eine Jarlstochter, heut Nacht im Arme zu liegen.“  
 Antwort gab Gudrun die Schwester sein, sie hatte ihn zum Spott:  
 Gebt ihm eine Schweinehirten Tochter zu schlafen in seinem Arm.  
 Drauf antwortet' König Artala, er muste auf ihn achten:  
 „Hör' das, Högni Jukis Sohn, die Bitte sollst du empfangen.“  
 Drauf sprach König Artala, er griff so zum Worte:  
 „Gebt ihm eine Jarlstochter, zu schlafen in seinem Arme.“

[145]

Sie gaben ihm eine Jarlstochter, zu schlafen in seinem Arm:  
 Er zeugte einen Sohn mit der Jarlstochter, wie die Sage davon sagt.  
 „Hör’ das, Helvik Jarlstochter, ich sag’ dir mit Worten laut:  
 König Artala wird erzeugt haben einen Sohn in dieser Nacht.  
 Bekommen wir einen jungen Sohn, schwer wird die Sorge fallen:  
 Hör’ das, Helvik Jarlstochter, Högni \*) sollst du ihn nennen.  
 Du bekommst einen jungen Sohn, Gudrun will ihn peinigen:  
 Nimm du ihren einzigen Sohn und leg ihn in deine Wiege.  
 Du bekommst einen jungen Sohn, Gudrun will ihm Schmerz bereiten:  
 Sei du in Allem klug, gehe du später hinaus.  
 Das ist Gudrun, die Schwester mein, die kennt Truglist:  
 Sie bittet dich, Helvik Jarlstochter, zuerst aus der Thüre zu gehn.  
 Du sollst sie bitten voranzugehn, denn sie trägt das Haupt höher:  
 Du sollst gehen hinterher, denn du bist eine Stufe geringer.  
 Bekommen wir einen jungen Sohn, lasz es also geschehn:  
 Bitte Högni mich zu rächen, wenn er leben mag.  
 Nimm du diesen Runengürtel, bind’ ihn um deine Lenden:  
 Der kann alle Schlöszer aufschlieszen und deine Schmerzen lindern.  
 Hör’ das, Helvik Jarlstochter, ich thue das nicht verhehlen:  
 Gib ihn unsrem jungen Sohn, sobald er kann darauf achten.  
 Ich gebe dir beides Gold und Gut und manche rote Ringe:  
 Nimm du an, meine Jarlstochter, und räche so wol meinen Tod.“  
 Da sagte Högni Jukis Sohn: „Nun wähet es nicht länger,  
 Das Gift dringt zu dem Herzen.“ Da erbleichte der nütze Degen.  
 Helvik suchte hinzuschauen, als Högni wollte sterben:  
 Dann begrub sie den Kempen im Hügel, wie Helden im Thale thuen.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne rötet auf dem Hügel:  
 Aufstund die junge Jarlstochter, aber Högni liesz sein Leben.  
 Sie gehen mit den Kindern ihre neun Monde,  
 Bis dasz es zu ihren Stunden kam, da gebaren sie schöne Knaben.  
 Helvik bekam den jungen Sohn, geboren Gutes zu schaffen:  
 Dann hiesz sie ihn dem Priester zu bringen und bat ihn Högni zu nennen.  
 Grudrun bekam den jungen Sohn, schwer wird die Sorge fallen:  
 Dann liesz sie ihn dem Priester bringen und bat ihn Svein zu nennen.  
 Als sie hatten zu Bette gelegen, begannen sich die Schmerzen zu mindern:  
 Da ists zu der Stunde gekommen, wo sie sollen aus den Thüren gehen.

---

\*) Lyngbye liest Aldrias.

[146]

Sie saszen innen einen Monat, sie saszen innen zwei:  
 „Hör’ das, junge Jarlstochter, du sollst zuerst herausgehn.“  
 Antwort gab die junge Jarlstochter: „Des will ich nun walten;  
 Du trägst höhere Krone, drum sollst du zuerst hinausgehen.“  
 Helvik hatte einen jungen Sohn, den wollte Gudrun peinigen:  
 Sie nimmt Gudruns jungen Sohn und legt ihn in ihre Wiege.  
 Das that Helvik, die Jarlstochter, sie findet daran Freude,  
 Und legt ihren jungen Sohn zurück in Gudruns Wiege.  
 Gudrun gieng in die Halle ein und sah so weit sich um:  
 Sie nimmt ihren jungen Sohn und schneidet ihn das Haupt ab.  
 Das war Gudrun Jukis Tochter, sie schuf sich groszen Harm:  
 Das will ich in Wahrheit sagen, sie tödtet’ ihren einzigen Sohn.  
 Högni wuchs auf im Reiche zu einem trefflichen Manne:  
 Artala König im Hunenland wollte ihn erziehen.  
 Früh wars am Morgen, die Sonne schien so weit:  
 Das war Högni Högnis Sohn ihn lüstet in den Wald zu reiten.  
 Högni ritt fort in den Wald, wie Sagen davon gehn:  
 Er begegnet seiner lieben Mutter ostwärts vor Hildara.  
 Helvik so zu den Worten greift, sie lächelt unterm Linnen:  
 „Das schwöre ich auf meine Treu, dasz du bist mein Sohn.“  
 Högni so zu den Worten greift: „Dem will ich nicht trauen;  
 Ich habe nicht gesehn, dasz ein niedrigeres Weib verstünde beszer zu lügen.“  
 „Nimm du dieses kleine Meszer, bedenk’ es schneidet wol:  
 Schneid’ mich so in meinen Arm und prüfe, ob dirs im Herzen brennt.  
 Er nahm ihr kleines Meszer und sah, dasz es wol schnitt:  
 Er schnitt sie in ihren Arm: das brannte hart in seinem Herzen.  
 Das sprach Högni Högnis Sohn, er lächelte unterm Linnen:  
 „Das erkenne ich an mir selber, dasz du bist die Mutter mein.“  
 „Hör’ das Högni, mein Sohn, ich sag’ dir in Wahrheit davon:  
 Högni bat dich ihn zu rächen, falls du leben möchtest.  
 Nimm du diesen Runengürtel, bind’ ihn um deine Lenden:  
 Er kann alle Schlöszer schlieszen, alle Sorgen lindern.“  
 Drauf sprach seine liebe Mutter, die Zunge führt’ sie so schnelle:  
 „Ich gebe dir das geschmückte Schwert, das dein Vater holt’ aus dem Berge.  
 Ich gebe dir beides Gold und Gut und manche rote Ringe:  
 Nimm du an, mein lieber Sohn, und räche den Tod deines Vaters.“

[147]

Er kam nicht eher aus dem Walde heim als spät am Abend:  
 König Artala über Tische sasz mit all seiner Helden-Macht.  
 Sveinur \*) gieng in die Halle ein, er sollte das Licht scheeren:  
 Es brannte durch seine Fuszsohle, doch mochte er nicht darauf achten.  
 Sveinur sollte das Licht scheeren – das ist mir nicht zum Ruhm –  
 Das Licht brannte durch seine Fuszsohle nieder in den Hallengolf.  
 Darauf sprach König Artala, Schrecken erhebt sich in seiner Brust.  
 „Woran denkst du, Knabe, so tief? Du merkst nicht, dasz du brennst.“  
 „Das dacht’ ich, König Artala, dasz du habest groszen Reichtum:  
 Doch wirts in deinem Leben geschehn, dasz du empfangen möchtest Waszer und Brot.“  
 „Beides habe ich Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:  
 Das geschieht nimmer, so lange ich lebe, dasz ich empfangen möchte Waszer und Brot.“  
 Früh wars am Morgen, die Sonne schien so weit:  
 „Willst du etwa, König Artala, heut’ zu Walde reiten?“  
 Drauf gab Antwort König Artala in selbiger Morgenstund:  
 „Gerne will ich folgen dir durch den grünen Hain.“  
 Früh wars am Morgen, die Sonne begann schön zu röten:  
 Da lüset ihn in den Goldberg, sein rotes Gold zu beschauen.  
 Sie reiten fort zu Walde, freudenvoll im Sinn:  
 Er weist ihn zu dem Hause, das innen mit Gold belegt war.  
 Darauf spricht König Artala und greift so zu den Worten:  
 „Hör’ das nun, Herr Svein, du sollst hier zuerst eingehen.“  
 Drauf gab Herr Svein zur Antwort: „Des musz ich nun walten;  
 Du trägst höhere Krone, zuerst sollst du eingehen.“  
 Das war der tapfre König Artala, er schaute hinein in das Haus:  
 Högni warf die Thüre ins Schlosz und wandte sich so von dannen.  
 Högni stund auszen davor, froh und ohne Sorge:  
 Er schlosz sie wieder mit dem Runengürtel, dasz keiner von ihnen \*\*) heraus konnte.  
 „Beides hast du Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:  
 Willst du etwa, König Artala, empfangen Waszer und Brot?“  
 „Beides habe ich Gold und Gut und dazu groszen Reichtum:  
 Gerne will ich nun, Herr Svein, von dir empfangen Waszer und Brot.“

---

\*) So wird Högni von Artala und Gudrun genannt; weil sie glauben, er sei ihr Sohn Svein.

\*\*Nemlich Artala und Gudrun.

[148]

Innen liesz er beide verhungern bei dem roten Gold:  
 Das that Högni Högnis Sohn, so rächte er seines Vaters Tod.  
 Das war Högni Högnis Sohn, groszes Gold mocht' er erlangen:  
 Er kam nicht wieder in den Goldberg, bevor der König todt lag.  
 Högni besuchte seine Mutter spät des Tages am Abend:  
 Dann ritt er fort von dannen zum König im Dänenreich.

Vorwort zu den faröischen Sigurdsliedern:

August Raszmann: Die deutsche Heldensage und ihre Heimat.

Erster Band: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wöslungasaga.

Zweite Ausgabe. Hannover: Carl Rümpler 1863, S. 46-50.

Die faröischen Sigurdslieder:

August Raszmann: Die deutsche Heldensage und ihre Heimat.

Erster Band: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen in der Edda und Wöslungasaga.

Zweite Ausgabe. Hannover: Carl Rümpler 1863, S. 306-330.

Das Högni-Lied:

August Raszmann: Die deutsche Heldensage und ihre Heimat.

Zweiter Band: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen, den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidreksaga.

Zweite Ausgabe. Hannover: Carl Rümpler 1863, S. 130-148.